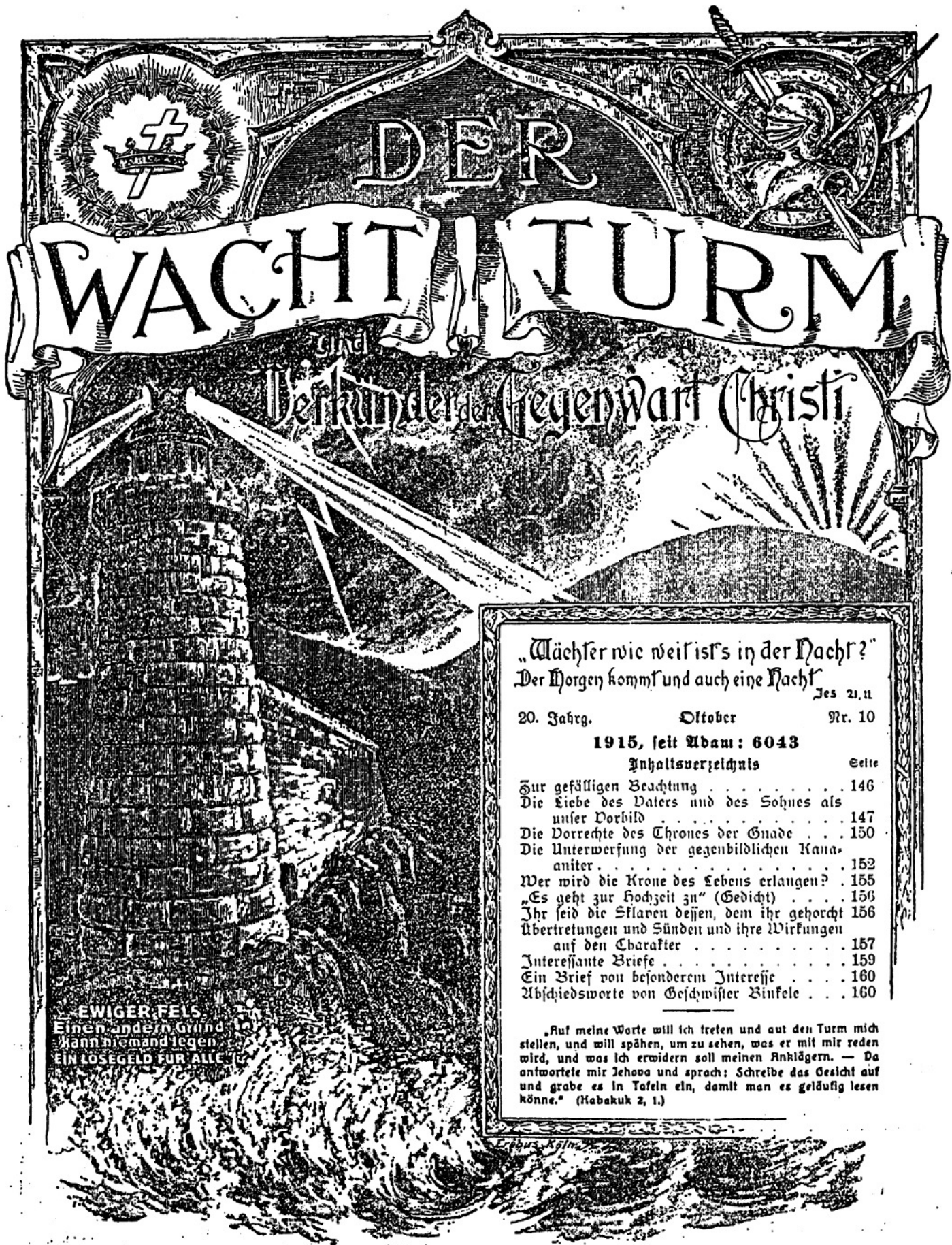




„Wächter wie weis ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes 21, 11

20. Jahrg.

Oktober

Nr. 10

1915, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis

Seite

Zur gefälligen Beachtung	146
Die Liebe des Vaters und des Sohnes als unser Vorbild	147
Die Vorrechte des Thrones der Gnade	150
Die Unterwerfung der gegenbildlichen Kananiter	152
Wer wird die Krone des Lebens erlangen?	155
„Es geht zur Hochzeit zu“ (Gedicht)	156
Ihr seid die Sklaven dessen, dem ihr gehorcht	156
Übertretungen und Sünden und ihre Wirkungen auf den Charakter	157
Interessante Briefe	159
Ein Brief von besonderem Interesse	160
Abschiedsworte von Geschwister Vinkele	160

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wassertogen (wegen der ruhelosen, unzufriedenen Völkermassen), indem die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis [die menschliche Gesellschaft] kommen; denn die Kräfte der Himmel [der Einfluss und die Macht der Kirchen] werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—28. 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Vergebung durch das **teuere Blut** des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [zum entsprechenden Kaufpreise oder zum Erlaß] für alle“. (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11–15; 2. Pet. 1, 5–11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwirklichung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Versammlung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“. (Eph. 3, 5–10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuverlässiger; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unschätzbaren Prüffeine, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkte begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Edle des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16–17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Vergebungswort Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „ausgewählten und kostbaren“, „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinigen und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen Reiches für Gott und die Menschen als Versammlungsort dienen. (Offb. 15, 5–8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmedte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5–6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihm sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Reiches. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister herananzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilsgeschehnisse, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen herrliche Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, verflucht oder vernichtet werden sollen. (Röm. 8, 19–23; 1. Pet. 3, 10.)

C. E. Russell, Redakteur der halbmönatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: Mk. 2,00 (Fr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterbörsenstraße 76

oder in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society

„Brooklyn Tabernacle“, 13–17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Den lieben Brüdern im Felde herzliche Grüße und Segenswünsche von vielen Geschwistern.

Den Wachturm senden wir Euch gerne umsonst. Gott mit Euch!

Die lieben Geschwister Wehmel sandten uns folgende Todesanzeige:

Unsere lieben Geschwister in Christo zur stillen Nachricht, daß es das Wohlgefallen unseres Gottes war, unsere einzige und innigstgeliebte Tochter

Elfriede Wehmel

von ihrem langen schweren Leiden durch einen sanften Tod zu erlösen.

Am 6. September, abends 1/2 11 Uhr, durfte unser geliebtes Kind ihr gottgeweihtes Leben im Alter von 18 1/2 Jahren diesseits des Vorhanges vollenden.

Gottes Friede ruht nunmehr völlig auf ihr.

Die Eltern

Emil und Fanny Wehmel.

Dresden, den 7. September 1915.

Wir sprechen mit den betrübten Eltern:

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der nach Seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten.“
1. Petri 1, 3.

Zur gefälligen Beachtung!

Nach Vereinbarung mit unserm Hausbesitzer haben wir unser Kontor im Hause: Unterbörsenstraße 76 beibehalten. Wir bitten daher, alle Postsendungen nach wie vor dorthin gelangen zu lassen.

Mit der in voriger Nummer angekündigten Einschränkung werden wir die Geschäfte der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft weiter führen und für das Weitererscheinen des „Wachturms“ Sorge tragen, solange der Herr uns hierzu die Möglichkeit gibt.

Wir bitten nochmals, unser Postcheckkonto beachten zu wollen: Amt Cöln Nr. 23317, Fritz Christmann, Barmen. Geldsendungen per Postanweisung können auch nur auf genannten Namen an uns verabsolgt werden. Alle auf das alte Postcheckkonto 7844 eingezahlten Beträge gelangen nicht in unsere Hände.

Von unseren Schriften sind noch folgende vorrätig:
„Schriftstudien“: Band I.–VI., Bibelkommentar, Bdw. Broschüren: „Leitsaden und Unterrichtsmittel.“

„Gefech und Sabbat.“

„Wo sind die Toten“ von Dr. Edgar.

„Sozialismus und die Bibel“

„Zionslieder.“

„Verloren-Fragenheften“ zu Band I., II., VI. und zur Eristikshütte.

„Photo-Drama-Bücher“, gebunden und broschiert.

„Photo-Drama-Blätter“, illustr. 1.–4. Teil.

NB. Bibeln und Testamente haben einen Preisausschlag von 10 Prozent erhalten und können nur gegen Vorausbezahlung geliefert werden.

Zionslieder für die Morgenandacht im Oktober.

Neben dem gemeinsamen Mannatext haben sicherlich viele Geschwister auch gerne ein gemeinsames Lied für jeden Tag des Monats; wir schlagen daher für den Monat Oktober folgende Lieder vor: (1.) 14; (2.) 32; (3.) 72; (4.) 9; (5.) 115; (6.) 27; (7.) 71; (8.) 15; (9.) 74; (10.) 65; (11.) 114; (12.) 100; (13.) 48; (14.) 50; (15.) 87; (16.) 107; (17.) 25; (18.) 35; (19.) 56; (20.) 104; (21.) 11; (22.) 101; (23.) 105; (24.) 6; (25.) 113; (26.) 4; (27.) 7; (28.) 47; (29.) 103; (30.) 112; (31.) 63.

DER

WACHTUM

Und Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg.

Barmen — Oktober 1915 — Brooklyn

Nr. 10

Die Liebe des Vaters und des Sohnes als unser Vorbild.

(Eine Ansprache Bruder Ruffells gelegentlich der kürzlich in Oakland, Californien, stattgefundenen Hauptversammlung.)

Wir wissen aus der Schrift, daß der Meister seine Jünger bis zum Ende seiner irdischen Laufbahn zärtlich liebte. Es heißt, daß Jesus, „da er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende.“ Wir haben eine genaue Grenzlinie zu ziehen zwischen der Liebe Gottes, mit der er nach der Schrift das ganze Menschengeschlecht liebt, und der Liebe Gottes, mit der er die Kirche liebt. Die Schrift bezeugt in weitumfassendem Sinne, daß „also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ Es gab indes bei dem gefallenem Menschen nichts, das Gott wirklich hätte lieben können in dem Sinne, daß er Gemeinschaft hätte begehren können. Der Mensch hatte absolut nichts, was der Zuneigungen Gottes wert gewesen wäre; das gerade Gegenteil war der Fall. Deshalb mußte Gott auch den Menschen zu Anfang, gleich nach dem Sündenfall, verurteilen, indem er über Adam, der sich seiner dauernden Liebe und Günstigkeits erwiesen hatte, das Todesurteil verhängte. (1. Mose 3, 17—19.)

Wir dürfen daraus nicht folgern, daß Gott nachher anderen Sinnes geworden sei und sich gesagt habe, daß er trotz allem Adam lieb habe und wünsche, ihn nicht zum Tode verurteilt zu haben. Wir glauben vielmehr, daß die Liebe Gottes der Welt gegenüber eine mitfühlende Liebe ist. Wir können gewissermaßen eine mitfühlende Liebe für einen armen, verwundeten Hund empfinden. Wenn er sich die Wunde verlegt hätte, so könnten wir sie aus teilnehmender Liebe verbinden. Eigentlich lieben würden wir den Hund nicht, aber wir hätten Mitgefühl mit ihm. So ist auch das Verhalten Gottes der Welt gegenüber ein Verhalten des Mitgefühls. Er wünscht, daß seine Kinder allen Menschen gegenüber freundlich und liebevoll gesinnt seien, und gar der unvernünftigen Tierwelt gegenüber. Im Einklang hiermit sagt uns der Apostel, daß wir sollen „das Gute wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens.“ (Gal. 6, 10.)

Der Herr stellt eine bestimmte Regel auf. Wir dürfen den Haushalt des Glaubens nicht mit der Welt auf eine Stufe stellen. Wir sollten der Welt nicht dieselbe liebende Zuneigung und das Interesse widmen, das wir dem Haushalt des Glaubens entgegenbringen. Auch Gott tut dies nicht.

Die Liebe, die Gott für die Welt hegt, unterscheidet sich sehr von derjenigen, die der Heiland meinte, als er sagte: „Der Vater selbst hat euch lieb.“ Es scheint mir dies einer der lieblichsten Texte der Bibel zu sein. Wie wunderbar, daß der große Gott uns liebt, die wir so nichtig und seiner Liebe und Aufmerksamkeit so unwürdig sind! Dieselbe Gesinnung des himmlischen Vaters spricht aus den Worten unsers obigen Textes: „Da Jesus die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende.“ Darüber konnte kein Zweifel vorherrschen. Wir wissen, daß diejenigen, die damals in besonderem Sinne die Seinigen waren, die zu ihm

gekommen und seine Nachfolger geworden waren, nicht die talentvollsten Glieder der jüdischen Nation darstellten, und heute liegen die Verhältnisse ebenso. Waren sie die Seinigen, weil sie eine so gute Bildung hatten? Oder weil sie so gediegen waren? Nein. Wurden sie etwa von der Welt geschätzt, so daß sie vom weltlichen Standpunkt aus Anspruch auf Ehrenstellungen gehabt hätten? Nein.

Warum liebte Jesus die Seinigen?

Warum heißt es, daß Jesus die Seinigen, die er geliebt hatte, liebte bis ans Ende? Wir kommen da zu einem wichtigen Punkte. Du und ich möchten wissen, ob der Heiland uns liebt. Es handelt sich nicht um eine willkürliche Liebe. Es kommt dabei ein Grundsatz in Betracht. Er liebte sie, weil sie die Seinigen waren, jedoch nicht in dem selbstlichen Sinne, in welchem jemand sein Haus oder sein Pferd oder seinen Hund liebt, weil es sein Besitztum ist. In diesem Sinne nannte der Herr seine Jünger nicht die Seinigen. Seine Liebe war eine selbstlose Liebe. Er beabsichtigte, für sie ein Werk zu vollbringen.

Aus welchem Grunde liebte Jesus seine Jünger und nannte sie die Seinigen? Ich glaube wir sind uns über den Grund alle einig. Er liebte sie, weil sie Eigenschaften des Herzens hatten, die sie von seinem Standpunkt aus liebenswürdig machten. Und ich denke, daß es sich um Eigenschaften handelt, die wir alle haben können. Wenn wir über den Gegenstand weiter nachdenken, so werden wir es erkennen können. Ich freue mich darüber, daß wir aus der Schrift wissen, daß Jesus die Seinigen liebte. Ich freue mich, einer der Seinigen zu sein, und daher vermag ich zu glauben, daß Jesus mich liebt, und zwar nicht lediglich in dem mitfühlenden Sinne, in dem er die ungläubige Welt liebt, sondern in dem besonderen Sinne unsers Textes.

Die Eigenschaft, wegen welcher Jesus sie liebte, war, wie ich glaube, in erster Linie ihre Rechtschaffenheit. Ich glaube, daß in den Augen Gottes keine Eigenschaft höher bewertet wird als Rechtschaffenheit. Sollte nicht jeder rechtschaffen sein? Sicherlich. Ist jeder rechtschaffen? Offenbar nicht. Die Rechtschaffenheit, die diese Jünger an den Tag legten, bestand darin, daß sie anerkannten, daß sie in sich nichts waren. Sie konnten das Gesetz Gottes nicht halten. Sie hielten nichts von sich. Sie wußten, was alle Juden wußten oder hätten wissen sollen, daß Gott ihnen das Gesetz als einen Maßstab gegeben hatte. Sie vermochten dieses Gesetz nicht zu halten. Sie waren ehrlich genug, dies anzuerkennen. Ihre Herzen befanden sich daher in der Verfassung, nach etwas auszusuchen, das besser sein würde als der Gesetzesbund. (Römer 7; 8, 1—4.)

Heuchelei ist die größte Sünde.

Betrachten wir die Führer der jüdischen Nation, die vermeintlich heiligen und religiösen Schriftgelehrten, Pharisäer

und Priester. Sie behaupteten, das Gesetz zu halten; aber Jesus bewies ihnen, daß sie das Gesetz nicht hielten. Sie betrogen sich also selbst. Sie machten ihre Denzettel breit und die Quasten groß. Sie machten lange Gebete, um von den Menschen gesehen zu werden. Beständig tadelte Jesus sie. Zweifellos gaben es viele Mörder, Diebe und Wegelagerer in Palästina; und doch machte Jesus wenig Aufhebens von solchen Verbrechern im Vergleich mit den Heuchlern. Die ernstesten Straßpredigten hielt der Meister dieser Klasse. Je weniger du und ich religiöse Heuchler sind, umso besser. Wenn die ganze Christenheit die Heuchelei auszurotten vermöchte, so würde dies in der Welt Aufsehen erregen.

Die Jünger waren rechtschaffen und ehrlich; sie hielten nichts von sich selbst und bekannten, daß sie nicht fähig waren, das Rechte zu tun und das Gesetz Gottes zu halten; und Jesus nahm sie als seine Jünger an, weil sie die Friedensbotschaft Gottes annahmen, die ihnen Vergebung der Sünden durch ihn anbot. Diese Herzensverfassung schätzte er an ihnen. Sie glaubten gern der Botschaft, die er ihnen brachte, daß er im Begriff stehe, eine Königreichsklasse herauszufuchen, die hoch erhöht werden solle, um die Menschheit zu segnen. Sie verließen alles, um ihm nachzufolgen. Er hatte einen ähnlichen Weg eingeschlagen. Er hatte alles verlassen, um den Willen des Vaters zu tun. Er hatte die Herrlichkeit verlassen, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war. Er weichte sich als ein menschliches Wesen bei seiner Taufe, um gern und willig den Willen des Vaters zu tun. Und seine Jünger, die seine moralische Herrlichkeit angeschaut und seine Botschaft angenommen hatten, wandelten gern in seinen Fußstapfen, denn auch sie begehrten den Willen des Vaters zu tun. Jesus erkannte sie an als seine Mutter, seine Schwestern und seine Brüder. Darin lag also das Geheimnis.

Die Seinigen sind dem Herrn kostbarer als alles.

Unser Herr hatte diese Jünger in eine sehr nahe Gemeinschaft mit sich aufgenommen. Sie waren das Teuerste, was sein Herz in der Welt hatte. Sie waren nicht seine natürlichen Brüder und Schwestern; aber weil sie den Geist des Vaters hatten und seinen eigenen Geist, darum liebte er sie so sehr. Da er die Seinigen geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende.

Am Ende seiner irdischen Laufbahn war, wie wir wissen, sein ganzes Sinnen und Denken auf sie gerichtet, und angesichts seines Abscheidens betete er zum Vater für sie. Er sagte: „Ich bitte nicht für die Welt.“ Er stand im Begriff, für die Welt zu sterben; aber er betete nicht für die Welt, weil die Errettung der Welt im Vorsatze Gottes noch nicht an der Zeit war. Er betete für diejenigen, die ihm als seine Jünger willig nachgefolgt waren. Er betete, daß sie alle eins sein möchten, eines Geistes, einer Gesinnung, eines Herzens, einer Veranlagung, damit sie alle als wahre Jünger mit dem Vater eins seien.

Dies bildete den Inhalt seines Gebets für sie. Er wünschte, daß seine Nachfolger einander lieben sollten, so wie er sie geliebt hatte. Dies geht dich und mich an. Es ist ein Ding, sich der Liebe des Herrn Jesu für uns bewußt zu sein, und es ist etwas anderes, sich bewußt zu sein, daß der Vater selbst uns liebt, weil wir die Welt verlassen und uns von der Sünde abgewandt haben. Wir mögen bis zu unserm Sterbetage niemals fähig sein, alle unsere Schwächen zu überwinden. Der Herr beurteilt das Herz, den Willen. Er weiß, ob wir der Sünde abgesagt und unsre Herzen völlig darauf gerichtet haben, seinen Willen zu tun und in Jesu Fußstapfen zu wandeln.

„Der Vater selbst hat euch lieb!“ Es gibt nichts Kostbarer als das, was dieser Text uns als Kindern Gottes von seiner Liebe zu uns sagt. Er liebt auch die Welt, und als Gott, als Schöpfer überwindet er das Geschick aller seiner Geschöpfe. Gott hat Fürsorge getroffen für jedes Geschöpf, ja selbst für jeden Sperling. Seine Kinder aber liebt er mit mehr denn nur teilnehmender Liebe. Er liebt sie aus Wertschätzung.

Erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes.

Wenn wir uns dessen bewußt sind, daß wir von Gott geliebt werden, so laßt uns der Ermahnung des Apostels Judas gedenken, uns in der Liebe Gottes zu erhalten. Können wir uns denn selbst in der Liebe Gottes erhalten? Ja, es ist an uns, dies zu tun. Gott übt nie einen Zwang auf unsern Willen aus, und er sucht solche nicht, die gezwungen werden müssen. Im nächsten Zeitalter wird er Zwang anwenden, aber heute sucht der Vater solche, die ihn in Geist und Wahrheit anbeten und die sich ihm liebend nahen.

Wir haben ihn nicht zuerst geliebt, sondern er hat uns zuerst geliebt mit der Liebe, die ihm seinen erhabenen Vorsatz zur Rettung unsers Geschlechts eingab. Welch einen großen Gott haben wir doch! Als wir durch die Übergabe unsers Willens an ihn in seine Familie eintraten und er uns durch seinen heiligen Geist zeugte, wurden uns wunderbare Beziehungen zuteil. Nichts im ganzen Weltall ist damit zu vergleichen. Die heiligen Engel genießen wahrlich Gottes Liebe und Gunst; und nie sind sie derselben verlustig gegangen. Aber wir, die wir einst Sünder waren und jetzt in seine Familie wiederaufgenommen worden sind, sind durch seinen Geist zur höchsten aller Naturen gezeugt worden. Wie wunderbar, Geliebte! Gott liebt uns wahrlich sehr, denn sonst würde er nie solche wunderbare Vorkehrungen getroffen haben für uns, die wir in Christo Jesu sind. Die Vorkehrungen der Gnade Gottes beziehen sich nicht nur auf die Zukunft, denn er wird uns nicht nur dereinst verwandeln und umgestalten, sondern wir werden durch diese Liebe des Vaters tatsächlich heute umgestaltet.

Je mehr wir täglich, wöchentlich, monatlich, jährlich über diese Dinge nachsinnen und die große Liebe Gottes zu erforschen trachten, die in seinem wunderbaren Vorsatz zum Ausdruck gekommen ist, umso mehr werden wir uns dessen bewußt, daß der Vater selbst uns liebt. Völlig vermögen wir dies nie zu verstehen. Aber die Tatsache, daß Gott solche wunderbare Dinge für seine Kinder vorgeesehen hat, läßt auf eine göttlich große Liebe schließen.

Gott erschuf die Engel und liebte sie. Er liebte die Cherubim und Seraphim, als er sie geschaffen hatte. Sie werden als erhabene Charaktere stets der Liebe Gottes würdig sein. Aber die wunderbarste Entfaltung der Liebe Gottes besteht darin, daß er uns als Glieder eines gefallenen Geschlechts eine solche Liebe zugewendet hat. Der Vater nahm sich unser an gleich dem Kaufmann, der kostbare Perlen suchte; er wusch uns von unsern Sünden durch das Blut seines Sohnes; und dann begann er nach unsrer Weihung das Werk des Polierens dieser Juwelen, und er wird sie am Auferstehungsmorgen in strahlendem Glanze in das Gold der göttlichen Natur einlassen. Wahrlich, der Vater selbst hat uns lieb!

„Wie soll ich Jehova vergelten?“

Was ziemt uns nun angesichts dessen, daß der Vater uns liebt und daß wir auch die Gewißheit haben, daß der Heiland uns liebt? Wie soll ich Jehova alle seine Wohlthaten an mir vergelten? Wenn ich ein Bettler wäre, und ein reicher und einflußreicher Mann nähme mich in sein Haus und in seine Familie auf, so würde ich sagen müssen: „Welch ein Wohltäter!“ Wenn ich ein dankbares Herz hätte, so würde ich sagen: „Meine ganze Zeit und mein ganzer Einfluß soll diesem Wohltäter gelten, denn ich möchte ihm beweisen, wie sehr ich seine Güte mir gegenüber wertschätze.“ Ein dankbares Herz könnte keine anderen Gefühle haben.

Wie sollen wir nun Jehova vergelten alle seine Güte, seine Liebe, seine Freundlichkeit? Er hat uns nicht nur vom Tode errettet, sondern er hat uns aus der Welt berufen durch die hohe Berufung, um uns zu Miterben mit seinem Sohne zu machen. Unser wartet ein unverwelkliches, ein unbeflecktes und unverwelkliches Erbteil, ein Erbteil, das in den Himmeln für uns aufbewahrt wird und das bereit ist, in dieser letzten Zeit geoffenbart zu werden. Alles dieses ist unser, denn Gott hat es so gewollt. Ein Irrtum ist ausgeschlossen; es ist eine Neue Schöpfung. Vor diesem Evangelium-Zeitalter gab es keine Möglichkeit, Anteil an dieser Stufe zu bekommen; aber

wenn wir unserm Führer folgen, werden wir das Ziel des Weges nicht verfehlen. Und in dem Maße, in dem wir das wertschätzen, was Gott für uns getan hat, werden wir auch wünschen, für ihn etwas zu tun.

Was können wir tun? Wenn wir auf uns selbst blicken, so müssen wir ehrlich gestehen, daß wir durch und durch unvollkommen sind. Wir haben nichts, das wert wäre, Gott dargebracht zu werden. Und doch haben wir Gott ein Opfer dargebracht, und er hat es angenommen. Wir haben uns ihm ganz übergeben, und er hat uns angenommen, denn sonst würden wir nicht zu dieser Klasse gehören. Der Vater liebt daher nur solche, die sich ihm geweiht haben. Nur sie gehören der Gemeinde der Erstgeborenen an, die in den Simmeln angegeschrieben sind. Wir übergaben ihm unsern Willen und alles was wir haben und sind. Der Vater nahm uns an und zeugte uns durch seinen Geist; deshalb sind wir nun Gottes Auserwählte, und als solche sind wir uns noch mehr dessen bewußt, daß der Vater selbst uns liebt.

Wie sollen wir unsern Dank beweisen? Wir haben dem Herrn alles geweiht, aber wie sollen wir ihm vergelten alle seine Wohltaten? Laßt uns in allem, besonders in unserm Willen, den Willen des Vaters zu erkennen trachten. Ob wir nun essen oder trinken, oder was wir sonst tun mögen, laßt uns alles tun zu Gottes Ehre. Mit andern Worten, wir haben uns dadurch, daß wir in Gottes Familie eingetreten sind und einen Bund mit ihm geschlossen haben, ihm gegenüber verpflichtet. Er hat uns die Verpflichtung nicht auferlegt, sondern wir selbst haben uns verpflichtet, keinen eigenen Willen mehr haben zu wollen, sondern nur noch seinen Willen zu tun.

Skaven Christi, aber dennoch Freie.

Wir können uns weder nach Belieben kleiden, noch auch können wir nach Belieben essen oder nach Belieben hierhin oder dorthin gehen. Wir dürfen nicht einmal denken, was uns zu denken beliebt. Es mag jemand einwenden: „Das ist aber eine Knechtschaft sondergleichen!“ Das ist wahr, denn wir sind Gebundene oder Skaven Jesu Christi. „Und werden wir von dieser Sklaverei nie befreit?“ Du kannst jeden Augenblick frei werden. Alle Skaven Jesu Christi sind Freiwillige. Du bist freiwillig sein Sklave geworden und du kannst sofort wieder zurücktreten, wenn du dies vorziehst. Aber möchtest du dies wünschen? Durchaus nicht! Es ist eine selige Sklaverei! So oft wir unsern eigenen Willen aufgaben, wurde uns als reicher Ersatz eine größere Segnung zuteil. Wir haben gefunden, daß alles zu unserm Guten mitwirkt, weil wir unsern eigenen Willen aufgegeben haben und in Jesu Fußspuren wandeln. Kostbare Knechtschaft! Als wir unsern eigenen Willen taten, machten wir mancherlei Fehler in bezug auf Kleidung, Nahrung und andere Dinge. Jetzt freuen wir uns, von einem so weisen Führer geleitet zu werden. Und weil wir dieser Führung unterstehen, haben wir nach den Worten des Apostels „den Geist eines gesunden Sinnes“. (2. Tim. 1, 7.)

Unsere Gefinnungen sind alle unvollkommen und ungesund. Wenn wir indes nicht durch unsern Willen, sondern durch den Willen des Herrn geleitet werden, so wie er in seinem Worte zum Ausdruck kommt, so gelangen wir dahin, den Geist eines gesunden Sinnes zu haben. Und wie viel Segnung hat uns dies gebracht! Ich bin sicher, daß ich den Gefühlen aller geweihten Kinder Gottes Ausdruck gebe.

Allmählich lernen wir die Wege des Herrn lieb gewinnen. Wir wachsen in Gnade und in Erkenntnis und in der Liebe Gottes, so daß wir schließlich das hassen, was wir einst liebten, und das lieben, was wir einst verachteten. Auf diese Weise werden wir verwandelt durch die Erneuerung unsrer Gefinnung. (Röm. 12, 2.)

Diese Knechtschaft ist in einem sehr wichtigen Sinne Freiheit. (1. Kor. 7, 22.) Wir verlangen einen Sieg über die Knechtschaft der Sünde; wir sind täglich siegreicher im Hinblick auf die Knechtschaft der Schwachheit unsers Fleisches. Aber diese Knechtschaft unter den Willen des Herrn bringt uns täglich Segnung; und schließlich wird sie uns die Erste, die vornehmste Auferstehung eintragen, von der Jesus sagt: „Glückselig und heilig, wer teil hat an der Ersten Auferstehung;

... sie werden Priester Gottes und des Christus sein und werden mit ihm herrschen tausend Jahre.“ (Offenb. 20, 6.) Alles dieses wird dein und mein Teil sein, wenn wir nach dem Maße unsrer Fähigkeit treulich den Willen des Herrn tun. Gott erwartet von niemandem mehr, als er zu tun vermag. Wir sollten uns den erhabenen Maßstab des Herrn vor Augen halten und ihm soviel als möglich zu entsprechen suchen. Der Herr Jesus konnte nicht mehr tun, als das, was er tat. Da er vollkommen war, so war er fähig, vollkommen zu handeln. Aber wir vermögen dies nicht, und daher reinigt uns das Blut Jesu, wofür wir trachten, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste zu wandeln.

Wie vermögen wir dem Herrn zu dienen?

Wir kommen jetzt zu einem andern Punkte. Der Herr wußte, daß du und ich nichts für ihn zu tun vermögen. Er hat uns indes wissen lassen, daß wir indirekt etwas für ihn tun können. Er sagte, daß wir einander lieben sollen, und daß wir dadurch, daß wir einander lieben, die Liebe zum Ausdruck zu bringen vermögen, die wir für ihn haben. Der Apostel Johannes sagte, indem er von dem gleichen Gegenstande vom gleichen Standpunkte aus redete, daß wir unser Leben für die Brüder also darlegen sollten, wie Christus sein Leben für uns dargelegt hat. Er sagt nicht, daß wir unser Leben für jedermann darlegen sollen, etwa für die Heiden oder für die Weltmenschen. Nein. Wir sollen unser Leben darlegen für die Brüder. Der Apostel machte keinen Fehler, als er dieses durch göttliche Inspiration niederschrieb. Wir sollen unser Leben für diejenigen niederlegen, die Jesus liebt.

Ich bin schon mit sehr lieben Kindern Gottes zusammengetroffen, die es viel leichter finden, etwas für die Welt zu tun, statt für die Kirche. Das ist nicht die rechte Art. Zuerst kommt Gott, dann der Herr Jesus und dann die Brüder, und alsdann kommen die Menschen, so wie sich uns Gelegenheit bietet; und hernach kommen die unvernünftigen Tiere, so wie wir Gelegenheit haben. Die Tiere stehen hinter den Menschen zurück und die Welt steht hinter der Kirche zurück. Wenn wir den Geist Gottes haben, so werden wir die Seinen lieben.

„Wer Gott liebt, liebt auch seinen Bruder.“

Wenn wir alle Brüder lieben, so lieben wir auch einige unschöne Charaktere und solche, die unwissend sind und von der Welt nicht geachtet werden. Wir können nicht anders, denn wir lieben alle, die Gott liebt. Die zwölf Apostel, mit Ausnahme des Apostels Paulus, waren alle ungelehrte Leute. Als Petrus und Johannes im Tempel predigten, verwunderten sich die Juden, weil sie wußten, daß es ungelehrte und ungebildete Leute waren. Und eben diese Leute liebte Jesus. Damit ist nicht gesagt, daß wir Gelehrsamkeit und Bildung geringschätzen sollen, aber sie sollen unsrer Liebe zu andern Kindern Gottes nicht hindernd im Wege stehen. Wir sollten alle lieben, die in Gemeinschaft mit dem Herrn stehen.

Der Grund, warum wir sie lieben sollen, ist der, weil sie seinen Geist haben, und dabei kommt es nicht darauf an, auf welcher Gesellschaftsstufe sie stehen. Wenn der Vater selbst sie in seine Familie aufgenommen hat und sie liebt, so ist dies für dich und mich Grund genug, sie zu lieben. Wir sollten die Brüder lieben. Wie weit sollten wir dabei gehen? Der Apostel stellt uns ein hohes Ziel vor Augen, indem er uns sagt, daß wir bereit sein sollten, das Leben für die Brüder niederzulegen. Wir haben nicht den Auftrag vom Herrn, der Welt zu predigen, sondern nur denen, die ein Ohr haben zu hören und die begehren, Gott zu finden. Wenn wir öffentliche Ansprachen halten, so werden sich unter den Zuhörern fast immer einige Kinder Gottes finden, die des Bestandes auf dem guten Wege bedürfen, oder solche, die Gott suchen und die seine Kinder werden möchten. Wir haben keineswegs den Auftrag, die Welt zu interessieren zu suchen, sondern vielmehr, die Kirche, die Braut Christi, herauszufinden.

Es mag jemand einwenden: „Aber sind nicht einige von denen, die belennen, sich Gott geweiht zu haben, überaus schwach?“ Allerdings ist dies der Fall, und wir sind dabei selbst

nicht ausgeschlossen. Auch bei uns hat der Herr viele Schwachheiten zu übersehen. Laßt uns nur andern so wenig Kummer wie möglich verursachen, und laßt uns die Schwachheiten der Schwachen tragen und nicht uns selbst gefallen. Beachten wir dies wohl, denn es schließt viel in sich. Die Liebe Gottes bildet die Erfüllung der göttlichen Anforderungen, und diese Liebe soll sich denen gegenüber offenbaren, die er als seine Kinder anerkennt und die er in seine Familie aufnimmt. Wenn wir jemanden kennen, der Gemeinschaft mit Gott hat, so dürfen wir ihm die Gemeinschaft nicht verweigern.

Wir müssen denen Gemeinschaft zuerkennen, denen Gott sie zuerkennt.

Wenn Gott sich eines Menschen annimmt und wenn ein solcher mit Gott wandelt, so wissen wir, daß er zu den „Brüdern“ gehört, weil der Vater selbst ihn liebt und ihn als zu seiner Familie gehörend anerkennt. Und wir sollten bereit sein, einem solchen Familienmitgliede zu tun was wir vermögen. Der Vater wünscht dies von uns. Wir alle wissen, daß sich solchen Brüdern mancherlei Prüfungen und Schwierigkeiten in den Weg stellen, denn jeder Kreuzesstreiter hat auf dem schmalen Pfade einen Kampf mit der Welt, dem Fleische und dem Widersacher zu bestehen. Du und ich haben Kämpfe zu bestehen, die dem Zustande unsres gefallenen Fleisches entspringen. Welche Teilnahme sollten wir daher mit allen andern Kreuzesstreitern empfinden! Alle, die auf der Seite des Herrn stehen und in seinen Fußspuren wandeln, sind Kreuzesstreiter Jesu Christi, ungeachtet ihrer Bildung und ihrer Stellung in der Welt, und es ist unser Vorrecht, unsre Brüder zu lieben.

Wenn du Liebe hast, so beweise sie.

Unser Herr sagte: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis zur Vollendung des Zeitalters.“ Heute stehen wir am

Ende des Zeitalters und warten darauf, innerhalb des Vorhanges einzugehen und mit dem Herrn vereinigt zu werden. „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters.“ Gelegenheiten, den Brüdern zu helfen, gibt es alsdann nicht mehr! Den Brüdern wird allen geholfen worden sein; sie werden alle da angelangt sein, wo sie der Hilfe nicht mehr bedürfen. Jetzt ist die Zeit, da wir andere ermutigen und ihnen helfen können, und da wir ihnen unsre Gemeinschaft an den Leiden der Jetztzeit beweisen können.

Ich hoffe, daß wir alle mehr und mehr diese Lektion der Liebe lernen; und ich hoffe, daß sich unsre Herzen immer mehr auf tun werden, je mehr wir den herrlichen Charakter unsres Vaters und unsres Heilandes erkennen und in Jesu Bild verwandelt werden. Der Apostel sagt, daß wir durch das Anschauen der Herrlichkeit des Herrn verwandelt werden nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, und zwar in diesem Leben. Indem wir so diesseits des Vorhangs Schritt für Schritt in der Entwicklung des Herzens vorangehen, machen wir den erforderlichen Fortschritt und werden befähigt, schließlich den letzten Schritt zu tun, wenn wir ihn sehen werden, wie er ist, und wenn wir seine Herrlichkeit teilen werden.

Wir sind alle davon überzeugt, Geliebte, daß diese Dinge vor der Türe stehen. Der Meister sagte: „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blidet auf und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ Freuen wir uns dessen? Heben wir unsre Häupter empor und verkünden die Botschaft der Liebe Gottes? Laßt uns nicht zu viel von der kommenden Drangsal reden, und wenn wir davon reden, so laßt uns auf den Silberrand der dunklen Wolke hinweisen. „Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife.“

Watch-Tower vom 15. Juli 1916.

Die Vorrechte des Thrones der Gnade.

„Laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe.“ (Hebr. 4, 16.)

Schon diese Worte des Apostels Anwendung gehabt haben auf das Volk Gottes aller Zeiten, so sind sie doch besonders für uns wichtig, denn wir sind uns dessen bewußt, daß wir jetzt gerade an dem bösen Tage leben, von dem in der Epistel an die Epheser die Rede ist; und wir wissen, daß dieser Tag gekommen ist, und daß nur solche, die die ganze Waffenrüstung Gottes angelegt haben, befähigt sein werden, den Anläufen des Feindes zu widerstehen. Die Ermahnung des Apostels an Gottes Kinder, sich mit der ganzen Waffenrüstung Gottes zu versehen, setzt eine Notwendigkeit für diese Rüstung voraus, sowie eine Schwierigkeit, den Anläufen zu widerstehen, mit denen heute gerechnet werden muß und denen nur wenige standhalten werden. Die Ermahnung empfiehlt nicht lediglich das Nehmen des Schildes des Glaubens, sondern auch des Helms des Heils, des Brustharnisches der Gerechtigkeit, des Schwertes des Geistes, der Schuhe der Bereitschaft, des Gürtels der Wahrheit. Sie besagt, daß wir aller dieser Hilfsmittel bedürfen, wenn wir befähigt sein wollen, den Anläufen zu widerstehen, die wir an diesem bösen Tage zu gewärtigen haben.

Wie wenige scheinen sich der Wichtigkeit dieser Waffenrüstung bewußt zu sein, die Gott anempfohlen hat! Ihre Schwierigkeit hat darin ihren Grund, daß sie die Zeit nicht erkennen, in der sie jetzt leben, und daß sie nicht wachsam und eifrig genug sind, die Schrift zu erforschen und sich durch sie zu wappnen für den Kampf des Großen Tages des allmächtigen Gottes.

Aber bei aller Vorkehrung, die ein ernster Christ treffen mag, sollte er es sich angelegen sein lassen, daß eine direkte und ständige Verbindung zwischen seinem Herzen und dem Herrn aufrecht erhalten bleibt. Gott hat uns in der Bibel seine Botschaft, seine Verheißungen, seine Belehrung zum

voraus gegeben. Der Apostel Paulus sagt uns, daß dieses Wort nütze sei, „auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt.“ Indem wir diese Zusicherung überschätzen, sind wir uns bewußt unsrer eigenen Unwürdigkeit, unsrer Nichtigkeit und unsrer Unvollkommenheiten. Aber trotz alledem hat unser Herr uns versichert, daß wir mit Freimütigkeit dem Thron der himmlischen Gnade nahen dürfen, um dort Barmherzigkeit zu empfangen und Gnade und Vergebung der Sünden zu finden zur rechtzeitigen Hilfe.

Die verheißene Vergebung bezieht sich nicht auf die ursprüngliche Sünde, denn diese ist uns vergeben worden, als wir zum Herrn kamen als verlorene Sünder und uns ihm übergaben; wir haben daher nicht nötig, uns ihrer Tag für Tag zu erinnern. Da wir aber unsern Willen dem Herrn übergeben und den schmalen Pfad betreten haben, so sollten wir wissen, in was unser vernünftiger Dienst besteht. (Römer 12, 1.) Wir bedürfen jeder Vorkehrung, die er für uns getroffen hat. Unsre täglichen Übertretungen bedürfen täglich der Vergebung. Wer daher ein guter Kreuzesstreiter des Herrn Jesu sein möchte, muß in enger Fühlung mit dem Hauptquartier bleiben. Dieses Vorrecht kann er dadurch teilhaftig werden, daß er täglich hinzutritt zu dem Throne der Gnade.

Wenn wir das Vorrecht, uns Gott nahen zu dürfen, vergleichen mit den Audienzen, die irdische Herrscher erteilen, so sehen wir, daß sich in diesem Vorrecht eine Gunsterweisung Gottes uns gegenüber kundgibt. Bei irdischen Herrschern macht es die Würde des Thrones schwierig, sich ihnen nahen zu können. Es sind da mancherlei Formalitäten zu erfüllen und Hofregeln zu beobachten, und überdies bedarf man der Einführung. Wenn ein König gnädig ist, so könnte er eine Audienz gewähren. Aber unser Gott, der mächtige Schöpfer des Uni-

versums, hat in Gnaden einem jeden, der durch den heiligen Geist gezeugt worden ist, das Vorrecht geschenkt, ihm alles im Gebet darbringen zu dürfen — alle seine Bedürfnisse und Schwierigkeiten — und ihn als „Vater“ anzurufen. Welch wunderbare Gnade!

Jedes Kind Gottes sollte nun, ehe es sich dem Thron der Gnade naht, sich darüber klar zu werden suchen, welche Dinge der Herr gutheißt, und welche nicht. Das eine Streben des Kindes Gottes sollte dahin gehen, den Willen des Vaters zu erkennen und seinen Weg dementsprechend einzurichten. Von dem Standpunkt ausgehend, daß unsre Herzen dem Willen des Herrn völlig ergeben sind, beschreibt der Apostel hier einen Kreuzestreiter, der die ganze Waffenrüstung Gottes angelegt hat oder sie anlegt, und der danach trachtet, den höchsten Maßstab zu erreichen. Er hat es bei all seiner Waffenrüstung nötig, das Vorrecht des Gebets zu pflegen und sich seiner zu bedienen. (Eph. 6, 18.)

Das wohlannehmliche Gebet.

In der vorerwähnten Schriftstelle wird uns gesagt, daß wir sollten „alle Zeit beten mit allem Gebet und Flehen in dem Geiste.“ Wir sollten Nachdruck auf die Worte legen, „in dem Geiste.“ Im Gegensatz hierzu stehen Gebete, die nicht „in dem Geiste“ sind, sondern die lediglich Formalität bilden. Die Heiden haben mancherlei Gebetsformalitäten. Die Chinesen haben beispielsweise ein Rad, auf dem gewisse Gebete aufgeschrieben stehen, und sie sind der Meinung, daß, je öfter das Rad sich dreht, umsomehr Gebete zu ihrem Gott emporsteigen. Dieses ist bloßes Geplapper. Aber die Chinesen sind Heiden, denn sie kennen den wahren Gott nicht. Andere nahen sich dem wahren Gott mit Geplapper, nicht wissend was sie wollen, oder was das Beste für sie ist, oder was Gottes Wille ist. Einige Christen bedienen sich gedruckter Gebetsformeln, die nicht die Gefühle ihres eigenen Geistes darstellen und die sie dem Herrn oft oberflächlich darbringen.

Alle diese Bestrebungen der Menschen, seitens der Heiden sowohl als auch der Christen, sich Gott im Gebete zu nahen, lassen darauf schließen, daß ein fühlbares Bedürfnis nach göttlichem Beistande vorhanden ist. Aber man kann sich Gott nicht bloß der Form nach nahen, denn er läßt sich nicht spotten. Wenn wir uns einem irdischen Könige in oberflächlicher Weise nahen wollten, so würde er die Hohlheit unsers Anliegens durchschauen und würde uns zurückschicken. Wenn wir uns daher Gott lediglich mit den Lippen nahen, so wird er unsre Gebete nicht hören. Wir müssen überdies daran denken, daß nur die Gebete derer Gott wohlannehmlich sind, die durch unsern Herrn Jesus Christus in Bundesbeziehung mit ihm stehen. Es gibt keinen andern Weg, auf dem wir ein Recht haben, uns dem Allmächtigen zu nahen und ihn anzureden als „Unser Vater“.

Die Worte des Textes: „Zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen — in dem Geiste“ besagen, daß wir bei jedem Gebet, welcherlei auch unser Anliegen sein mag, ernstes Geistes sein sollten. Wir müssen stets „in dem Geiste“ beten, eingedenk dessen, was wir tun, denn sonst ist das Gebet Gott nicht wohlgefällig. Es muß ein „Flehen“, ein ernstes Anliegen sein. Wenn wir beten, so sollen wir „hierzu wachen in allem Anhalten“, und sollen nicht sobald ermatten, wenn unsre Bitten nicht schnell Erhörung zu finden scheinen. Wir sollen nicht um Dinge bitten, von denen wir nach dem Worte Gottes nicht annehmen können, daß sie im Einklange stehen mit dem Willen des Herrn, sondern um die Dinge, von denen wir glauben, daß sie seinem Willen entsprechen, und wir sollen wirklich das begehren, um das wir bitten. Wann sollen wir warten auf die Erfüllung unsrer Gebete, damit wir für den Segen bereit sind, wenn er kommt. Unser Vater weiß, was wir bedürfen, ehe wir bitten. (Matth. 6, 32. 8.)

Selbstsüchtige Gebete sind ungerechtfertigt.

Der Zweck des Gebets ist nur der, uns Nutzen zu bringen, und uns in die Gemütsverfassung zu versetzen, in der das Herz bereit ist, die Segnung unsres Vaters zu empfangen.

Gott gibt seine kostbarsten Segnungen nicht, wenn sie nicht wertgeschätzt werden. Wenn er uns diese Segnungen zuteil werden läßt, so erwartet er, daß unsre Herzen sich in der Verfassung befinden, in der sie die Segnungen wertschätzen und Frucht bringen. Stets müssen wir uns in einer Verfassung völliger Untermwürfigkeit unter seinen Willen befinden. Wir wissen, daß unser himmlischer Vater nicht nur unsre Bedürfnisse völlig kennt, sondern daß er auch darauf wartet, seinen Kindern die reichsten Gaben zu geben, sobald sie dafür zubereitet sind. Laßt uns daher niemals vor ihn hintreten mit bedeutungslosen Wiederholungen.

Während die Welt lediglich um Nahrung, Kleidung und zeitliche Segnungen betet, sollten wir als Gottes Kinder unsern Willen ihm übergeben und in dem Sinne des Mustergebets unsres Meisters beten: „Unser Vater, der du bist in den Himmeln; geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe.“ Und dann: „Unser nötiges Brot gib uns heute“, sei es wenig oder viel, ohne ihm die Art der Nahrung vorzuschreiben, sondern in Einfachheit das nehmend, was er für unsre Bedürfnisse darreicht. Wir haben diese Dinge gänzlich dem Herrn anheimgestellt. Wir bitten besonders um das geistliche Brot. Unsre Gebete sollen sich nach den Richtlinien des Geistes und nicht des Fleisches bewegen. Wir sollten nur beiläufig um irdische Dinge beten, weil wir unsre Leiber Gott geweiht haben. Da der Leib sterben wird, und da er als ein Opfer angenommen worden ist, so sollten wir bestrebt sein, diesen Leib, den wir dem Herrn gegeben haben, lange genug aufrecht zu erhalten zu unsrer geistlichen Entwicklung und Erprobung und für die Vollbringung irgend-eines Werkes, das er uns zu tun aufgetragen hat. Auch sollen wir ihn willig und gerne hingeben, sobald der Herr bereit ist, das Opfer abzuschließen. Wir besitzen ihn jetzt nur als das Instrument der Neuen Schöpfung.

Als Neue Schöpfungen haben wir daher stets im Einklang mit den Interessen dieser neuen Natur zu beten. Wir sollen Hunger haben nach dem Brote vom Himmel und sollen uns davon nähren. Wir sollen die Früchte und Tugenden des heiligen Geistes entwickeln. Wir lesen, daß der Vater bereitwilliger ist, Gutes denen zu geben, die ihn darum bitten, als irdische Eltern es sind, ihren Kindern gute Gaben zu geben. So sollen wir denn nicht nur im Geiste beten, sondern unsre Gebete sollen nach dem Worte des Herrn die Richtlinien des Geistes, der Neuen Schöpfung, verfolgen, deren Bedürfnisse in unsern und des Herrn Augen an erster Stelle stehen, und deren Interessen der Herr besonders segnen möchte, und die wir erwägen und um die wir beten sollen.

Der Lebensodem des Christen.

Die logische Schlußfolgerung alles dieses ist, daß das geweihte Volk des Herrn wenig irdische Gebetsgegenstände hat, seitdem das Endziel der Kirche nicht Wiederherstellung, sondern Opfer bis zum Tode ist, dem die glorreiche Auferstehung folgt. Daher sollten die Gebete der Geweihten darauf gerichtet sein, daß ihnen Gnade zuteil werde, den verschiedenen Prüfungen und Schwierigkeiten in einem Geiste der Treue zu begegnen, während sie die Waffenrüstung anlegen. Und daß sie auch, nachdem sie die Waffenrüstung angelegt haben, lernen möchten, wie sie das Schwert des Geistes gebrauchen sollten, um dem Widersacher, sowie den Feinden in unserm Fleische, unsern Philistern, zu widerstehen. Wir bedürfen viel Gnade, um durch die Prüfungen und durch die Angriffe des Feindes geübt zu werden und uns bewußt zu sein, daß alle diese Dinge zum Guten mitwirken denen, die Gott lieben, die nach Voratz berufen sind. Tag für Tag lernen wir, wie wir unsre Berufung und Erwählung festmachen.

Das Volk des Herrn wird ermutigt, teilzunehmen an Zusammenkünften zum Gebet, während sie einzeln täglich dem Throne der Gnade nahen sollen. Unser Herr hat bezeugt, daß, wo zwei oder drei versammelt seien in seinem Namen, er mitten unter ihnen sein werde. Wenn um etwas von allgemeinem Interesse gebetet wird, so sollen wir unsre Herzen vereinigen, damit die Segnung sich ausbreiten und viele Herzen

erreichen kann. Wir glauben, daß Gottes Kinder Gebetsgemeinschaft haben sollen. Dies hindert uns nicht daran, für uns zum Herrn zu beten, nötigenfalls stündlich, indem wir ihm sagen, daß wir uns unsrer Mängel und Schwachheiten bewußt sind, und ihn um die Anwendung des kostbaren Verdienstes des Opfers unsers Heilandes bitten, um jeden Fleck und jede Runzel von unsern Kleidern zu entfernen. Ein solches Gebet bildet einen wesentlichen Bestandteil des Lebens eines Christen, seinen „Lebensodem“.

Wir finden, daß die Verstrickungen des Widersachers und der Welt und des Fleisches dazu angetan sind, uns zu entmutigen und uns mit den Dingen des gegenwärtigen Lebens zu beschäftigen. Aber der Herr hat es uns ermöglicht, uns ihm in jeder Prüfung und jeder Schwierigkeit zu nahen, eingedenk dessen, daß der Herr uns hört und uns beisteht. Wir haben davon gesprochen, daß unsre fleischlichen Schwachheiten uns zuweilen am Gebet hindern. Bei vielen Christen macht sich die Veranlagung geltend, daß, wenn sie etwas getan haben, das das Gewissen verletz hat, sie es vermeiden, sich eine Zeitlang dem Herrn im Gebete zu nahen, denn sie fürchten sich und meinen, später annehmlicher zu sein. Ein solches Verhalten ist überaus gefährlich, denn es ist dazu angetan, unser geistliches Wachstum zu hindern. Wir sollten es daher nicht zulassen. Wir sollten uns bewußt sein, daß wir es in solchen Fällen umso nötiger haben, zum Throne der himmlischen Gnade zu gehen. Dem Herrn sind unsre Schwachheiten zum voraus bekannt gewesen. Unsre Fehltritte mußte er zuvor, und er wünscht, daß wir durch die Erfahrung lernen, damit wir, im Einklang mit unsern Gebeten, stark werden wider die Sünde und wider alles, was ihm mißfällt.

Eine der hauptsächlichsten Angriffsmethoden Satans.

Ohne Zweifel ist Satan bemüht, uns beim Beten zu unterbrechen und unsre Gemeinschaft mit dem Vater zu stören. Es hat jemand gesagt, daß Satan zittere, wenn er den schwächsten Gläubigen auf seinen Knien sehe. Wir möchten gerade nicht sagen, daß Satan wirklich derart zittere, aber wir wissen, daß er sich der Macht des Gebets in dem Leben eines Kindes Gottes bewußt ist, und eine seiner ersten Bestrebungen geht dahin, unsre Verbindung mit dem Herrn abzuschneiden. So wie ein geschickter General im Kriege danach

trachtet, den Feind von seinen Verbindungen mit dem Hauptquartier und von seinen Zufuhren abzuschneiden, so macht es auch Satan. Wenn es ihm gelingt, unsre Verbindung mit den himmlischen Höfen abzuschneiden, so neigen wir umsomehr dazu, unter seinen verderblichen und bösen Anläufen zu Falle zu kommen. Ohne Gottes Weisung würden wir alsdann wahrlich hilflos sein.

Man mag fragen, was vermag Satan zu tun, um unsre Verbindung abzuschneiden? Wir antworten, daß er verschiedene Wege hat, auf denen er in das menschliche Gemüt einzubringen vermag. Das Gemüt eines Kindes Gottes kann im Gebet durch Gedanken gestört werden, nämlich durch Geschäftsgedanken oder Gedanken an Vergnügungen, an Sünde, an weltliche Interessen und Ziele usw. Wir wissen nicht, wie viel Gewalt dem Widersacher hinsichtlich der Kinder Gottes zugelassen ist. Aber wir wissen, daß er machtlos ist, soweit ihr Wille in Betracht kommt. Indes hat er die Macht, gewisse Organe unsers Gemüts anzuregen, so daß, wofern wir nicht auf der Hut sind, wir von der rechten Gemeinschaft mit dem Herrn abgeschnitten werden können, und unser geistlicher Mut mag mehr oder weniger geschwächt werden. Wir würden demzufolge wenig fähig sein, der Welt, dem Fleische und dem Widersacher zu widerstehen.

Es ist daher wichtig, daß wir fürsorglich sind, damit die Verbindungslinie mit unserm himmlischen Vater offen bleibt. Wenn wir beispielsweise beim Gebet eine Neigung zur Müdigkeit oder zur Zerstreuung verspüren, so laßt uns suchen, eine andere Stellung einzunehmen, oder laßt uns, wenn wir die Augen geschlossen haben, sie öffnen. Laßt uns darüber wachen, daß alle unsre Gebete und Flehen im Geiste geschehen und daß kein Formalismus unterläuft. Wir sollen darauf achten, daß sie ein wahrer Ausdruck unsrer Herzen sind. Wir möchten sagen, daß nur wenige Sätze eines wahren Herzensgebets einem Kinde Gottes mehr Gutes zu tun vermögen, als ein großer Lippendienst. Wir raten allen denen, denen es Schwierigkeiten bereitet, die Gedanken während des Gebets zu konzentrieren, daß sie ihre Bitten lieber verstärken und abfügen, und daß sie in allen ihren Gebeten darauf sehen, daß das, was sie begehren und erbitten, im Einklang steht mit den Worten des Herrn und den Interessen der Neuen Schöpfung.

Watch-Tower vom 15. August 1915.

Die Unterwerfung der gegenbildlichen Kanaaniter.

„Sei sehr stark und mutig.“ (Jos. 1, 7.)

Diese Worte richtete Jehova an Josua, als er nach dem Tode Moses der Führer Israels wurde. Die Israeliten hatten damals ihre vierzigjährige Wüstentwanderung hinter sich und standen im Begriff, den Jordan zu überschreiten und das Land Kanaan in Besitz zu nehmen. Josua war der Nachfolger Moses geworden. Durch die Erfahrungen der Wüste hatte das Volk viele Lektionen gelernt, und nun, da Mose tot war, betrachteten sie Josua als ihren Führer.

Josua drückte seine Unsicherheit aus, die Stelle Moses, durch den Gott sich so sichtbar offenbart hatte, ausfüllen zu können. Aber der Herr versicherte Josua, daß er ihn alle Tage seines Lebens segnen werde, so wie er Mose gesegnet habe. Josua hatte sich in allem treu erwiesen. Er war einer von den beiden Überlebenden, die, nachdem sie aus Ägypten ausgezogen waren, über zwanzig Jahre alt waren. Der Herr hatte Josua und Kaleb versprochen, daß sie allein von allen Erwachsenen, die aus Ägypten ausgezogen waren, wegen ihrer Treue das verheißene Land betreten sollten. Die andern waren in der Wüste gestorben, mit Ausnahme von Mose und Aaron, denn Aaron starb auf dem Berge Hor und Mose etwas später auf dem Berge Nebo, ehe das Volk den Jordan überschritt.

Die Ermahnung des Herrn an Josua, sehr stark und mutig zu sein, wurde ihm angesichts der Weisung gegeben, daß die Israeliten das Land Kanaan in Besitz nehmen und die Bewohner des Landes austrotten sollten. Dieses Gebot Gottes ist vielen ein Stein des Anstoßes gewesen. Sie haben

gemeint, daß die Bibel nicht göttlichen Ursprungs sein könne, weil sie derartige Weisungen enthalte. Sie wädhnten, daß es ein Akt der Ungerechtigkeit gewesen sei, daß die Israeliten in Kanaan eingedrungen seien. Welches Recht, sagen sie, hatte Israel, diese Leute zu töten und ihr Land in Besitz zu nehmen? Hatten nicht die Bewohner des Landes vor allen andern Besitzrechte? Es scheint sehr ungerecht, daß sie in das Land einfielen, die Einwohner töteten und ihr Land und ihre Besitzungen mit Beislag belegten. Das Volk Israel bildet vermeintlich eine Illustration von der landgierigen Veranlagung des natürlichen Menschen, die im Laufe der Jahrhunderte nur noch schlimmer geworden ist, ungeachtet der Ausbreitung der Zivilisation und der scheinbaren Wertschätzung der Gerechtigkeit.

Dieser Ansicht sind viele zu ihrem eigenen Schaden, denn sie verstehen nicht, um was es sich handelt. Wenn wir sagen, daß sie nicht verstehen um was es sich handelt, so meinen wir damit nicht, daß es ihnen überhaupt an Verständnis mangle, sondern daß sie den Gesichtspunkt Gottes nicht kennen. Von irgendeinem andern als dem richtigen Gesichtspunkte aus muß freilich die ganze Handlungsweise Israels in dieser Sache ungerecht und ungöttlich scheinen. Vom richtigen Gesichtspunkt aus ist die Sache indes vernünftig und durchaus gerecht. Die Sünden und Greuel dieser Heiden waren derart, daß ihre Vertilgung geradezu erforderlich wurde. Gott hatte Großes mit diesem Lande Kanaan vor, das sie bewohnten.

Aberdies war das jüdische Zeitalter ein Zeitalter der Vorbilder. Israel sowohl als auch diese tief gesunkenen heidnischen Nationen waren Vorbilder.

Ein Christ soll keine Vergeltung üben.

Gottes Kinder sollen in diesem Zeitalter das Besitztum anderer nicht antasten. Und noch viel weniger sollen sie andern das Leben nehmen. Ihre Waffen sollen keine fleischlichen Waffen sein, und sie sollen keine Vergeltung üben. Wir sollen als Christen, durch das Vorbild und die Belehrungen unsers Meisters geleitet, danach trachten, Gutes zu tun allen Menschen, so wie sich uns Gelegenheit bietet, und wir sollen ihnen ihre Besitztümer und ihre Freiheiten lassen. Es besteht ein großer Unterschied zwischen dem göttlichen Gesetz der Liebe, welches die Triebkraft ist, die heute in den wahren Kindern Gottes wirkt, und dem Gesetz der Selbstsucht, unter dem die Mehrzahl der Menschen, einschließlich der großen Mehrzahl der nominellen Christen, sich noch betätigt und fortzufahren wird sich zu betätigen, bis durch göttliche Macht die neue Zeitverwaltung völlig eingeführt sein wird.

Da die Kirche in Gottes Voratz und in seinem Tun eine Sonderstellung außerhalb der Welt einnimmt, so können ihre Glieder, ohne dadurch aus dem Gleichgewicht gebracht zu werden, es sehen, daß die Königreiche dieser Welt den Grundsatze handhaben, „Macht geht vor Recht“, denn sie wissen, daß der Herr, besonders in der gegenwärtigen Zeit, sich der natürlichen Veranlagung der Nationen zum Kriege und zur Eroberung bedient. Er läßt es geschehen, daß auf diese Weise der Zorn des Menschen gewisse Charakterzüge seines Voratzes ausführt, und er wird später alles zum Segen der ganzen Welt ausschlagen lassen, sowohl für die jetzt in ihren Gräbern Ruhenden als auch für die noch Lebenden.

Da die Völker der Erde nicht hinter den Schleier zu sehen und alle die gnadenreichen Vorsätze unsers himmlischen Vaters zu erkennen vermögen, und sie überdies auch nicht weise genug sind zu wissen, wie diese Vorsätze ausgeführt werden können, so tapen sie im Finstern, meinend, ihren eigenen Interessen zu dienen. Sie wissen nicht, daß eine mächtige Hand die Geschichte der Nationen so führt, daß Gottes eigene, herrliche Ziele in allen diesen Dingen ausgeführt werden, und daß niemand sein Werk zu hindern vermag. Gottes Kinder befinden sich gewissermaßen in einer Stellung von Zuschauern bezüglich des Laufs dieser Welt, ihrer Diplomatie, Politik und Eroberungen sowie ihrer maßlosen Bestrebungen, ihre eigenen, selbstischen Ziele zu erreichen. (Joh. 17, 16.)

Wenn wir uns in die Angelegenheiten dieser Welt einmengen wollten, sei es auf dieser oder jener Seite der großen Fragen, die sie beschäftigen, so würden wir sicherlich dem göttlichen Programm entgegenarbeiten. Wir sollen getrennt von der Welt dastehen und unsre Gedanken und unsre Aufmerksamkeit, sowie unsre Teilnahme und unser Interesse den Angelegenheiten des himmlischen Königreichs zuwenden; und wenn wir überhaupt jemals uns zu äußern haben sollten, so sollte es zugunsten der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und des Friedens sein. Nichtsdestoweniger können wir die Ereignisse, die in der Welt vor sich gehen, betrachten, ohne bestürzt zu werden, wissend, daß unser himmlischer Vater alle Macht hat, diese Angelegenheiten zu seinem Preise und zum schließlichen Weilen der Menschheit zu überwalten.

Ein Rückblick.

Die Welt ist geneigt, den Christen den Vorwurf zu machen, daß sie zu friedliebend seien. Man behauptet, daß die Welt ohne Kriege nicht sein könne. Wir antworten, daß niemand Gottes Tun verstehen kann, wofür er nicht durch sein Wort, durch den Geist der Wahrheit geleitet wird. Gottes Tun ist verschiedenartig, je nach den verschiedenen Zeitaltern und den verschiedenen Zwecken. Wenn die Ausführungen des Willens Gottes sich auch zu widersprechen scheinen, so sind sie doch durchaus vernunftgemäß und harmonisch, wenn man sie vom richtigen Gesichtspunkt aus sieht.

Läßt uns den Gegenstand näher betrachten. Im Garten Eden wurde der Urteilspruch, „sterbend wirst du sterben“,

über Adam verhängt wegen mutwilligem Ungehorsam gegenüber der göttlichen Warnung, daß eine Verletzung des göttlichen Gebotes den Tod zur Folge haben werde. Nach dem Sündenfall wurde die Menschheit allmählich mehr und mehr gottentfremdet. Viele von den Engeln, die damals, mit Verleibungssträften ausgestattet, mit der Erde in Verbindung standen, fielen aus ihrem heiligen Zustande. Die Menschheit wurde eine Beute dieser Engel, die „anderem Fleische nachgingen.“ (1. Mose 6, 1—4; Judas 6—7; 2. Petr. 2, 4.) Dieser Zustand wurde durch die große Flut in den Tagen Noahs zu Ende gebracht.

Aber im Laufe der Zeit wurde die Welt wiederum sehr sündig. Alsdann wählte Gott aus der Menschheit einen Mann heraus, nämlich Abraham. Er verhieß Abraham, daß, wenn er in seinen Wegen wandeln würde, er mit ihm sein und ihn zu einem großen Volke machen und seinen Samen segnen werde. So waren denn Abraham, Isaak und Jakob Gottes besondere Diener. Gott ließ die Nachkommen Jakobs in den Tagen Moses mit sich in Bundesbeziehung treten. Unter Moses, als ihrem Mittler, verhieß Gott ihr Gott zu sein und sie als sein Volk anzuerkennen. Wenn sie ihm treu sein würden, so wollte er sie segnen. Würden sie untreu sein und dem Götzendienste der benachbarten Nationen anhängen, so wollte er sie für ihre Sünden strafen und sie züchtigen; aber verlassen wollte er sie nicht.

Die Bewohner des Landes Kanaan befanden sich moralischerweise in einer überaus gesunkenen Verfassung. Es war so weit mit ihnen gekommen, daß es nicht mehr gut war, daß sie weiterhin das Land Kanaan besaßen. Die Israeliten sollten dieses Volk austreiben und es erforderlichenfalls vertilgen. Es gab gewisse Nationen, deren gänzliche Ausrottung Gott ausdrücklich anordnete. (5. Mose 20, 10—18.)

Wenn wir an dieses Gebot Gottes denken, so müssen wir unsre Gemüter von den abergläubischen Vorstellungen früherer Zeiten befreien. Diese Völker, die ausgerottet wurden, fielen nicht ewiger Qual anheim, sondern sie starben und sanken in das Grab, den Scheol oder Hades. Für sie bedeutete es einen Zustand der Bewußtlosigkeit. Diejenigen, die durchs Schwert umkamen, schlafen noch und erleiden keinerlei Schmerz oder Angste. Sie sind lediglich bis zum Wiederaufwachen vom Leben abgeschnitten; denn Gott hat Vorsehrung getroffen, nach der diese Völker aus dem Todesschlaf geweckt werden und zum Leben zurückkehren können. Gott hat durch den Messias Vorsehrung getroffen für die Segnung ewigen Lebens. Der Messias wird ein Königreich haben, und dieses Königreich wird die Welt in Gerechtigkeit regieren (Psalm 96, 97 und 72), und es wird nicht nur die Lebendigen segnen, sondern auch die bereits Gestorbenen. (Jes. 25, 6—9; Hosea 13, 14; Römer 14, 9; 8, 20—21.) Viele Schriftstellen bezeugen dies in unmißverständlichen Ausdrücken. Das ganze Wort Gottes zeugt davon. Der göttliche Voratz läuft gleich einer goldenen Kette durch die ganze Bibel Alten und Neuen Testaments.

Dieser große Messias, der dereinst das ganze Geschlecht Adams segnen wird, muß notwendigerweise ihr Erlöser sein, und folglich der Eigentümer und Befreier der Menschen, wie die Schrift dies bezeugt. Durch sein Opfer für die Menschen hat er, wie er uns sagt, die Schlüssel des Hades und des Todes erlangt. (Offenb. 1, 18.) Er gab sein Leben als Lösegeld für das Leben Adams. Dieser Kaufpreis hat für die Welt im allgemeinen noch keine Anwendung gefunden, wird aber, wie wir glauben, in der sehr nahen Zukunft Anwendung finden. Das tausendjährige Königreich Christi soll gerade dem Zwecke dienen, allen Kindern Adams, die bisher noch nicht erleuchtet worden sind, und auch Adam selbst, eine volle Gelegenheit zu ewigem Leben zu bieten, nachdem sie ihre Erfahrungen mit der Natur und den Resultaten der Sünde gemacht haben.

Von diesem Standpunkte aus können wir erkennen, daß es für die damaligen Bewohner Palästinas, die Kanaaniter, Amoriter, Hethiter, Peresiter, die Gerviter und die Jebusiter usw. ein Segen war, daß sie damals starben. Wegen ihrer moralischen Gesunkenheit waren sie sich und andern zum

Schaben. Und schließlich machte es wenig Unterschied, ob sie an einer Krankheit wie Auszehrung, Cholera oder auf eine andere Weise starben.

Es mag jemand fragen, warum ließ Gott es geschehen, daß diese Völker im Kriege starben, statt durch Krankheit? Die Antwort lautet, daß diese Völker, wenn sie das Land weiter bewohnt hätten, eine ständige Gefahr für die Sitten des Volkes Israel gebildet hätten. Sie waren nicht nur Götzendiener, sondern waren auch ausschweifenden Gebräuchen, der Zauberei usw. ergeben. Überdies beabsichtigte Gott, das Land zu einem ganz andern Zwecke zu benutzen. Er hatte einen großen Voratz, in welchem das Land Kanaan eine wichtige Rolle spielen sollte. Das Land und seine Einwohner sollten Vorbilder sein von Gottes Tun mit dem geistlichen Israel im Evangelium-Zeitalter. Das Vorbild, in welchem das Land Kanaan nach dem Willen Gottes eine Rolle spielen sollte, konnte nicht ausgeführt werden ohne die Austreibung und Vertilgung dieser Heiden.

Die Austreibung der Kanaaniter seitens des geistlichen Israel.

Es wirft sich die Frage auf, mit was für einem Vorbilde wir es hier zu tun haben. Wir glauben, daß die Austreibung und Vernichtung dieser sündigen Nationen seitens Israels ein Vorbild davon ist, wie das Volk Gottes von heute, das geistliche Israel, Besitz nehmen soll von ihren menschlichen Leibern. Wir sollen als Neue Schöpfungen die Neigungen des Fleisches, die uns unterjochen möchten, besiegen und in Unterwürfigkeit bringen. Wenn wir uns nicht überwinden und sie unterjochen, so werden sie uns überwinden und unterjochen. Wir sollen die bösen Veranlassungen überwinden, die bösen Gewohnheiten, Laster, Gedanken, Begierden, die sich in unserm Gemüt eingenistet haben, und wir sollen durch unsern neuen Willen die früheren Bewohner völlig beherrschen und an ihre Stelle heilige, reine Gedanken, Wünsche, Bestrebungen, Ziele und Gewohnheiten setzen.

Diese menschlichen Leiber sind jetzt das Besitztum der geistlichen Israeliten, der Neuen Schöpfungen in Christo. Zwischen der Neuen Schöpfung und dem Fleische gibt es keinerlei Frieden. Die natürlichen Israeliten dienten uns in dieser Hinsicht zur Belehrung. Dadurch, daß sie ermangelten, nach Gottes Befehl ihre Feinde völlig auszutilgen, schufen sie sich eine Quelle beständiger Bedrängnisse und Verstrickungen, sowie einen Anlaß zu viel Götzendienst und Sünde. Und ihre Erfahrungen sind „zu unsrer Belehrung geschrieben.“ Unsere Kämpfe wider geistliche Feinde müssen dahin führen, daß die fleischliche Gesinnung völlig vernichtet wird, selbst auf Kosten unsers Leibes.

Dieser Kampf Israels wider seine Feinde mag auch ein Bild der Zustände im Tausendjährigen Reiche sein. Während des Tausendjährigen Reiches wird die Menschheit unter der Leitung Christi und der Kirche in einen Zustand gebracht werden, der sie befähigen wird, die ganze Erde zu besitzen. Satan wird tausend Jahre gebunden werden. Die Sünde und der adamitische Todesfluch, die jetzt auf der Welt lasten, werden ausgetilgt werden, und ebenso auch alles, was der Gerechtigkeit entgegensteht. Alle diese Dinge sind Bestandteile der Herrschaft des „Starlen“, der die Welt so lange bedrückt hat. Christus, das Gegenbild Josuas, wird dann die Regentschaft führen und wird den Menschen zeigen, wie sie diese sündigen Dinge ausröten und in den Besitz der Erde, des Edens Gottes, zu gelangen vermögen, so daß schließlich jeder wieder ein Beherrscher der Erde wird, wie Adam in seinem ungefallenen Zustande es war.

Zwar war der natürliche Israelit ein Krieger, der als solcher das Land des Feindes in Besitz nehmen sollte; jedoch sollen wir aus dieser Tatsache nichts konstruieren, was sie nicht besagt. So entstammt beispielsweise der Beschluß, hinaufzuziehen und das Land Kanaan in Besitz zu nehmen, nicht den Israeliten. Gott selbst wollte ihnen Besitztum geben. Auch sollen wir nicht meinen, daß die wahren Interessen dieser heidnischen Völker Gott gleichgültig gewesen wären. Er bezeugte, daß das Maß ihrer Bosheit voll geworden sei.

Es war damals nicht mehr nützlich, daß sie noch länger lebten. Wir sehen daher, daß dadurch, daß den Israeliten das Land zum ewigen Besitztum gegeben wurde, die Gerechtigkeit nicht verfehlt wurde. Gott hatte zuvor davon geredet, aber als er die Verheißung gab, sagte er, daß ihre Erfüllung noch in der Zukunft läge, und daß zuerst eine finstere Zeit kommen werde, bis die Bosheit dieser Nationen voll geworden sein würde.

Der heutige Kampf des geistlichen Israel.

Wenn wir weiter gehen bis zum Evangelium-Zeitalter, so sehen wir, daß die geistlichen Israeliten einen großen Kampf zu bestehen haben. Es ist ein Kampf gewissermaßen wider die ganze Welt, und nie ist ein so gewaltiger Kampf gekämpft worden. Und doch ist der Kampf, den Jesus und seine Nachfolger kämpften, nicht ein Kampf mit Kanonen oder andern fleischlichen Waffen gewesen.

Nach der Bibel sind überhaupt nur die Geheiligten, die die besonderen Schritte getan haben, die der Meister für seine Jünger forderte, Christen. Alle andern, die sich als Christen ausgaben, sind lediglich Nachahmungen, „Unkraut“. Durch ein Studium des Lebens von heiligen Männern der Vorzeit werden wahre Christen befähigt, klarer die Gedanken Gottes und seinen Willen für sie zu erkennen. Sie erlangen von dem Leben Moses, Josuas, der Propheten und anderer Getreuer vergangener Zeitalter Belehrungen des Glaubens und des Mutes und des Eifers. Sie sind darüber belehrt, daß alle diese biblischen Berichte dazu bestimmt sind, als Vorbilder und Erklärungen für die Evangeliumskirche zu dienen; und sie werden dadurch gewarnt, gestärkt und ermutigt.

Gottes Kinder sollten sich nicht in sich stark fühlen oder ruhmredig sein, sondern vielmehr sehr demütig und ihre eigene Unzulänglichkeit empfindend, wie es bei Josua der Fall war. Alle Kinder Gottes sollten sich ihrer eigenen Nichtigkeit und Kraftlosigkeit bewußt sein. Sie sollten wissen, daß Gott sie zu einem großen Wert berufen hat, daß sie aber ohne den Segen des Herrn in der Ausführung dieses Wertes gänzlich zuschanden werden würden. Sie müssen zum Herrn ausblicken und müssen seine Verheißungen in ein gutes und rechtschaffenes Herz aufnehmen, im Vertrauen darauf, daß diese Verheißungen ihr Teil sind, so lange sie ihm treu bleiben. Indem sie dieses tun, können sie stark, sehr stark sein, und auch sehr mutig.

Leuchtende Vorbilder früherer Zeiten.

Unser Herr legte großen Mut an den Tag angesichts der Gegnerschaft einer ganzen Nation! Dasselbe ist auch stets bei allen seinen getreuen Nachfolgern der Fall gewesen, von denen die meisten zu den Geringsen dieser Welt gehörten, die sehr wenig Besitztum oder Einfluß oder Ehre unter den Menschen hatten. Die wahren Kinder Gottes dieses Evangelium-Zeitalters sind stets eine demütige Schar gewesen, aber nichtsdestoweniger waren sie sehr stark und mutig. Die Menschen in den Tagen der Apostel „erkannten sie, daß sie mit Jesu gewesen waren“ und von ihm gelernt hatten. Jene Jünger Jesu hatten seine Bereitwilligkeit gesehen, sein Leben im Dienste des Vaters darzulegen. Sie waren Zeugen seines Mutes gewesen, als er einem so schrecklichen Tode ins Auge sah und als er sagte: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ So sind auch wir dem Meister nachgefolgt, seit wir den Geist gewahrt haben, den unser geliebter Herr zu allen Zeiten offenbarte, sogar unter den schwierigsten Umständen; und es ist uns ein wunderbarer Ansporn gewesen.

Die Getreuen sind der Welt zu allen Zeiten mehr oder weniger unbekannt geblieben. Es sind meist nur wenig Große, Gelehrte und Reiche gewesen. In vergangenen Zeiten mag es einige hervorragende, geheiligte Kinder Gottes von edlem Herkommen gegeben haben, die dem Lichte gemäß wandelten, das sie zu ihrer Zeit hatten; aber dies waren Ausnahmen. Wir wissen, daß es viele wahre Geheiligte gegeben hat, die ein ruhiges, ereignisloses Leben geführt haben, die aber doch in vollem Maße dem Lichte zu entsprechen schienen, das sie be-

saßen, und die mit Gott wandelten, bis sie im Tode entschliefen. Die Welt hat diese Geheiligten Gottes allgemein ignoriert, wenn sie sie nicht gerade tatsächlich verfolgte. Wir können nicht mit Bestimmtheit wissen, wer von Herzen völlig treu und aufrichtig ist; aber davon dürfen wir überzeugt sein, daß „der Herr kennt, die sein sind.“ (2. Tim. 2, 19.)

Mut in dieser „Stunde der Versuchung“.

Wenn wir die Zeit betrachten, in der wir leben, so werden wir uns dessen bewußt, daß es nie eine Zeit gegeben hat, in der mehr Charakterstärke und mehr Mut erforderlich war, als eben jetzt. Die Bosheiten der ganzen Welt, besonders aber der sogenannten Christenheit, sind sozusagen voll geworden, so daß der Fürst dieser Welt bald dem glorreichen Königreiche Gottes, das unter dem ganzen Himmel aufgerichtet werden soll, der glorreichen Herrschaft des Königs der Könige, Platz machen muß. Auch auf kirchlichem Gebiet steht der Irrtum im Kampfe wider die Wahrheit und ihre Vertreter. Wir haben daher nötig, stark zu sein in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.

Ein jeder, der in eigener Kraft den Kampf wider diese Festung des Irrtums wagt, wird sicherlich verlieren. Wenn er aber vorangeht in der Kraft Jehovas der Hersharen und wenn er sich durch den Geist Gottes leiten läßt hinsichtlich dessen, was er sagen oder tun soll, so mag er sicherlich guten Mutes sein. Viele ernste Herzen fragen jetzt nach dem Vrote des Lebens; sie sind gefangen in Babylon und verschmachten draußen im „Felde“, der Welt. Diese bedürfen unsers Beistandes.

Unsere Kraft wird erprobt werden und ebenso auch unser Vertrauen auf Gott, sowie unser Begründetsein in der Wahrheit und unser Mut, sie zu verteidigen. Die Probe wird nicht ausbleiben, denn Babylon tritt uns in den Weg. Gott begehrt keine Teilhaber an seinem Reiche, die nicht standhaft ausgeharrt haben. Laßt uns indes in Demut diejenigen zu belehren trachten, die dem Worte Gottes widerstreiten, und laßt uns den Hungrigen und Durstigen nachgehen.

Wir wissen nicht, welcher Art die uns erwartenden Prüfungen und Drangsale sein werden. Wir aber, die wir an diesem „bösen Tage“, ja direkt am Abschluß dieses Tages, der letzten „Stunde der Versuchung“ leben, haben es überaus notwendig, die ganze Waffenrüstung Gottes anzulegen. Wir haben es nötig, unsre Lenden umgürtet zu halten mit der Wahrheit; wir bedürfen des Helmes, um unser Gemüt, unsre Verstandeskräfte vor den Pfeilen des Irrtums zu beschützen; wir bedürfen des Brustharnisches der Gerechtigkeit; wir bedürfen des Schwertes des Geistes, des zweischneidigen Schwertes; wir bedürfen der „Befehung mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens.“ Alles dieses ist für uns unerlässlich, um die Kanaaniter in unserm eigenen Herzen zu überwinden und alle uns umgebenden Hindernisse zu besiegen.

Wenn wir so gewappnet und ausgerüstet sind, werden wir aus dem großen Kampfe, der täglich heftiger wird, hervorgehen „mehr denn Überwinder.“ Wir werden überwinden durch den, der uns geliebt und uns mit seinem eigenen, kostbaren Blute erlauft hat. Unser täglicher Ansporn sei die Verheißung des Meisters: „Dem, der überwindet, will ich geben mit mir auf meinem Thron zu sitzen.“

Watch-Tower vom 15. Juni 1915.

Wer wird die Krone des Lebens erlangen?

„Glückselig der Mann, der die Versuchung erduldet! denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen verheißt hat, die ihn lieben.“ (Jak. 1, 12.)

Die obigen Worte des Apostels Jakobus bilden einen Teil einer ernststen Ermahnung, die sich an alle Kinder Gottes richtet. „Glückselig der Mann, der die Versuchung [standhaft] erduldet.“ Solche, die den Herrn nicht von ganzem Herzen lieben, und bei denen das eigne Ich oder ein anderer Götz an erster Stelle steht, werden von der Welt, dem Fleische oder dem Teufel verführt werden zur Aufsehnung wider das göttliche Wort oder die göttlichen Vorsehungen. Sie werden Pläne, Theorien und Wünsche haben, die sie dem Plane des Herrn und seinen Wegen vorziehen; und wenn ihre eigenen Pläne, Theorien und Wünsche analysiert werden, so wird es sich stets herausstellen, daß sie gegründet waren auf Selbstsucht und Ehrgeiz, oder auf einen bösen Geist des Reides, des Hasses, der Eifersucht, des Stolzes usw. Nur solche, die derartige Versuchungen standhaft erdulden, indem sie durch die Gnade Gottes die fleischliche Gefinnung bekämpfen und unterwerfen, werden die verheißene Krone erlangen.

Der Apostel redet hier von der „Krone des Lebens“ als von der Endbelohnung. Man könnte diesen Gegenstand der Krone des Lebens von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten; man könnte beispielsweise an das Leben als eine krönende Segnung auf irgendwelcher Daseinstufe denken. Solche, die während des Millenniums in die Gunst des Herrn gelangen werden, werden am Schlusse jenes Zeitalters, wenn sie sich würdig erwiesen haben, ewiges Leben erlangen. Mit andern Worten, sie werden gekrönt werden mit ewigem Leben. Die alttestamentlichen Überwinder werden dieses ewige Leben haben. Sie werden mit dem Leben gekrönt sein. Vollkommenes, nimmerendendes Leben ist die größte Segnung, die Gott zu verleihen vermag. Sodann wird die kleine Herde im besonderen Sinne mit Leben gekrönt werden; denn sie wird Leben haben auf erhabener Stufe, nämlich das Leben der göttlichen Natur; das Leben in seiner höchsten Form wird ihre Krone bilden. Wir denken daher an alles dieses als an Kronen des Lebens, die den Betreffenden am Ende ihrer Laufbahn zuteil werden, wenn sie sich bewährt haben werden.

Die Krone aller Kronen.

Aber wir haben Grund anzunehmen, daß der Apostel hier Bezug nimmt auf die Kirche, die Braut Christi, deren Glieder die gesegnetsten aller Menschen sind. Die Kirche steht jetzt in besonderer Weise auf der Probe. Die Erprobung unsrer Liebe, unsers Ausharrens, unsers Glaubens geschieht zu dem Zweck, damit dargetan werde, wer von uns würdig erfunden wird der höchsten aller Segnungen, der göttlichen Natur, die Gott denen verheißt hat, die ihn mehr lieben als die Güter dieser Welt, mehr als Ehegatten oder Kinder, und mehr als sich selbst oder irgend etwas. Gott wird auch für die anderen eine Belohnung haben, aber es wird nicht diese höchste Krone sein, die er nur der Braut seines Sohnes geben wird.

In was besteht die Versuchung, von der in unserm Text die Rede ist? Wir wissen aus der Schrift, daß der Herr gesagt hat, daß Prüfungen und Schulungen das Teil derer sein werden, die sein sind, damit ihr Charakter entwickelt werde und sie ihre Standhaftigkeit und Treue an den Tag legen. Ohne Prüfungen und Versuchungen würde unsre Treue zum Herrn nie zum Vorschein kommen. Es könnte Eigenliebe in unsern Herzen regieren, und wir würden sie nicht erkennen, wenn sie nicht an den Tag gebracht würde. Es ist eine sehr leichte Sache, daran zu denken, wie sehr wir den Herrn lieben und wie viel wir für ihn tun möchten. Dann kommt die Versuchung zur Trägheit, so daß wir wünschen, etwas für uns statt für den Herrn zu tun. Es ist leicht zu denken, daß wir den Herrn und seinen Willen lieben, und zu singen:

„Deinen Willen tu' ich gern.“

Wir werden alsdann nach dieser Richtung hin ernstlich erprobt, und oft finden wir, daß unsre Liebe zu ihm noch weiterer Entwicklung und größerer Festigkeit bedarf.

Unser Bund mit dem Herrn geht dahin, daß wir ihn lieben mit unserm ganzen Herzen, unserm ganzen Gemüt, unsrer ganzen Seele und Kraft, und daß wir unsern Nächsten lieben wie uns selbst. Wir müssen diesem Maßstabe im Geiste

unserer Gesinnung soweit entsprechen, als wir es unter göttlichem Beistande vermögen, darauf vertrauend, daß das Verdienst des kostbaren Blutes unsre unvermeidlichen Mängel deckt. Ja, wir sollen „unser Leben für die Brüder darlegen.“ Die Versuchung tritt an uns heran, das eigne Ich mehr zu lieben als Gott und die Brüder. Der Herr läßt es zu, daß diese Prüfungen und Schwierigkeiten an uns herantreten. Es kommt nun viel darauf an, wie wir diesen begegnen, denn die Entscheidung darüber, ob wir der höchsten Krone des Lebens würdig sein werden, hängt wesentlich davon ab.

Die Krone des Lebens nach der Bewährung.

„Nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen.“ Der Ausdruck, „nachdem er bewährt ist“, setzt nicht nur eine Erprobung voraus; es wird vielmehr von unsrer gesamten Erfahrung als von einer Erprobung unsrer Treue geredet. Unser ganzes Leben stellt eine Prüfung oder Erprobung dar, durch die erwiesen werden soll, in welchem Maße wir den Herrn lieben, wie treu wir sind, und was wir im Einklang mit unserm Bunde bereit sind zu opfern. „Nachdem er bewährt ist“ besagt daher, nachdem die Erpro-

bung vorüber ist. Alsdann wird er die „Krone des Lebens“ empfangen. Er wird sie nicht eher erlangen. Das bedeutet indes nicht, daß man die Krone des Lebens gleich nach dem Tode, nach der Vollendung des Opfers, erhält. Jesus schloß bis zum dritten Tage, ehe er seine Krone empfing. Und auch die Apostel und andere haben Jahrhunderte geschlafen, ehe sie die ihrige erhielten.

Es besagt auch nicht, daß ein Christ in dem Augenblick, in dem er seine Treue an den Herrn völlig dargelegt hat, gleich entschlafen oder sofort eintreten werde in die Ehre und Unsterblichkeit vermittelt der glorreichen Verwandlung der Ersten Auferstehung. Der Herr mag ihn noch gebrauchen können zum Nutzen der Seinigen, ehe das Opfer vollendet ist.

Es sollte folglich jede Phase unsrer Erprobung den Beweis unsrer Treue erbringen. Mögen daher die Prüfungen kommen und mögen sie fortfahren zu kommen. Welcher Art auch unsre natürlichen Schwächen sein mögen, der Herr wird uns ein genügendes Maß seiner Gnade barreichen; aber er erwartet von uns, daß wir bis zum Ende hin unter allen Lagen und Verhältnissen treu sind.

Watch-Tower vom 15. Mai 1915.

Es geht zur Hochzeit zu!

1. Es geht zur Hochzeit zu!
Die Krone blinkt von oben.
Ich klopf' in meine Hände,
Mit Singen und mit Loben.
Die Hochzeit ist gewiß,
Der Bräut'gam auf dem Weg,
Es ist Zeit über Zeit,
Daß ich den Schmuck anleg'.
2. Es geht zur Hochzeit zu!
In Jesu Blutgeschmeide,
Als in dem schönsten Gold
Und reinster weißer Seide.
Sein' Unschuld meine Kron',
Sein Blut mein bester Schmuck,
Darin fahr ich davon.
Nichts hält mich mehr zurück.
3. Es geht zur Hochzeit zu!
Da ich nach allem Leide
Bei meinem Bräut'gam bleib',
In seiner Himmelsfreude,
Die nie kein Aug' geseh'n,
Die nie kein Ohr gehört,
Die noch kein Herz versteht,
Die ewig, ewig währet.
4. Es geht zur Hochzeit zu!
Der Tod klopf' an die Türe,
Daß, als des Bräut'gams Bot',
Er mich zum Bräut'gam führe.
Er macht die Türe auf
Zum Himmelshochzeitshaus.
Ich geh', wenn mein Gott will,
Gar gern zur Welt hinaus.
5. Es geht zur Hochzeit zu!
Wie will ich mit Verlangen
Doch meinem Bräutigam
In Herzenslust empfangen.
Ich zähle alle Stund'
Und warte auf das „An“,
Das heißt, der Bräut'gam kommt,
Es geht zur Hochzeit zu!

Eingefandt von E. Schuchbach.

Ihr seid die Sklaven dessen, dem ihr gehorcht.

„Denn einst waret ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn; wandelt als Kinder des Lichts.“ (Eph. 5, 8.)

Der Apostel Johannes schrieb: „Gott ist Licht, und in ihm ist gar keine Finsternis.“ Dieser Gedanke zieht sich durch die ganze Bibel. Allenfalls finden wir den Ausdruck Licht als gleichbedeutend mit Wahrheit, Gerechtigkeit; und Finsternis stellt Irrtum, Aberglauben, Sünde dar. Unser Herr Jesus stand in völligem Einklang mit dem Vater, und er war das Licht der Welt. Einer seiner Titel bezeichnet ihn als „das Licht der Welt.“ (Joh. 8, 12.) Obgleich er in der Welt war, kannte ihn die Welt nicht. Sie liebten die Finsternis mehr denn das Licht, weil ihre Werke böse waren.

Der Apostel Paulus bezeugt, daß die Finsternis in der Welt entweder direkt oder indirekt von dem Widersacher stammt. Er sagt: „Der Gott dieser Welt hat den Sinn der Ungläubigen verblendet.“ Dann fährt er fort zu sagen, warum dies der Fall ist. Satan tut dies, „damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist.“ Satan bietet Licht für Finsternis und Finsternis für Licht dar, um die Menschen von Gott fernzuhalten. Satan hat sich zu diesem Zwecke vielfach guter Leute als seiner Werkzeuge bedient, die unbewußt seinen Willen taten. Die Finsternis ist wahrlich sehr groß in der Welt, und nur wenige erkennen das Licht. Daher betete der Apostel, daß die Augen des Verständnisses aller geweihten Kinder Gottes geöffnet werden möchten, welches besagt, daß sie noch nicht völlig geöffnet sind. Also sein Gebet

geht dahin, daß sie völlig zu erfassen vermögen mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Höhe und Tiefe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, auf daß sie erfüllt sein mögen zu der ganzen Fülle Gottes.

Eine Erkenntnis Gottes, der Wahrheit und der Tiefen Gottes, setzt daher ein Erfassen des Charakters und Vorsatzes des Allmächtigen voraus. Der Widersacher sucht uns im Finstern zu halten, und Gott läßt es zeitweilig zu, daß Unwissenheit, Aberglaube, Sünde und Finsternis die Gemüter der Menschen umhüllt. Solche aber, die den Heiland kennen lernen, den Gott vorgesehen hat, die sich seinen Händen übergeben und das Wort Gottes erforschen, und die wider die Finsternis des Irrtums und des Aberglaubens kämpfen, erlangen einen klareren Blick. Und während dies bei ihnen vor sich geht, erstarken sie im Charakter, so daß diese Kämpfe einem guten Zwecke dienen. Wir sollen daher fortfahren, einen guten Kampf wider die Sünde und die Selbstsucht zu kämpfen.

Aus der Finsternis zum Licht.

Es mag die Frage aufgeworfen werden, wie wir aus der einen Klasse zur andern gelangen, wie wir aus Kindern der Finsternis Kinder des Lichts werden. Einst waren wir in der Finsternis. Wir waren einst in Unwissenheit und

Uberglauben in bezug auf Gott. Die Finsternis der dunklen Zeit alter verwirrte uns. Aber jetzt erfreuen wir uns des Lichts. Keiner von uns hat bereits volles Licht. Aber einige wachsen schneller in Gnade, in Erkenntnis und in Liebe. Nach unsrer Zeugung durch den Geist schreiten wir fort in der Entwicklung der Früchte des Geistes; wir werden unsrer Gesinnung nach umgestaltet und werden schließlich in der Ersten Auferstehung vollendet.

Dieser Übergang von der Finsternis zum Licht vollzieht sich daher mehr oder weniger allmählich. Wir bedurften zuerst der Erkenntnis, eines Schimmers des Lichts. Wenn wir daher als natürliche Menschen das Vorrecht hatten, in etwa einen Eindruck von der Güte Gottes zu haben, sowie eine logische Werthschätzung dessen, was Wahrheit und was Irrtum ist, was vernünftig und unvernünftig ist, so bedeutete dies eine Gnade von seiten Gottes. Der Herr weist darauf hin, daß nicht alle berufen, nicht alle gezogen werden. (Joh. 6, 37. 44; 1. Kor. 1, 26—29.) Wenn wir dieses Maß des Lichts hatten, ehe wir uns Gott durch Christum weiheten, so können wir von günstigen Verhältnissen reden, in die wir entweder durch unsere Geburt oder durch günstige Umgebung gelangten. Unter diesen Einflüssen sind unsere Augen in etwa geöffnet worden, und wir haben mehr und mehr das Bedürfnis nach mehr Licht bekommen.

Wenn wir aber eine entgegengesetzte Veranlagung haben, so werden wir, nachdem wir ein wenig Licht erhalten, es vorziehen, lieber in die Finsternis zurückzugehen, als im Lichte zu wandeln, weil uns die Prüfungen und Schwierigkeiten nicht angenehm sind, die die Treue zum Lichte mit sich bringt. Wir müssen, um würdig zu sein, mehr Licht zu empfangen, den Charakter haben, daß wir dem Lichte folgen, sobald wir es sehen. Der Meister sagte: „Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach.“ Dies bedeutet das Aufgeben des eigenen Willens, den Tod des eigenen Ich und die völlige Übergabe in die Hände des Herrn.

„Kinder des Lichts.“

Denen, die noch undeutlich sehen, scheint dies ein beschwerlicher Weg. Wer aber Gerechtigkeit liebt und Ungerechtigkeit haßt, wird dem Lichte folgen, koste es, was es wolle. Solchen ist der Herr gnädig, und wenn sie sich ihm auf Grund seiner Bedingungen weihen, so läßt er ihnen die Zeugung des heiligen Geistes zuteil werden. Dies ist der Anfang eines neuen Erstrahlens des Lichts; denn der natürliche Mensch kann die Tiefen Gottes nicht erfassen, weil sie geistlich beurteilt werden. Nur der geistlich Gesinnte kann sie verstehen. (1. Kor. 3, 9—14.) Dann fährt der Apostel fort und sagt, daß wir, die Glieder der Kirche, fähig sind, diese Dinge zu verstehen, ja selbst die Tiefen Gottes, weil wir von Gott als Neue Schöpfungen zu einer neuen Natur gezeugt worden sind. Wir verstehen nicht alles von Anfang an, aber alles wird uns mehr und mehr offenbart, während wir auf dem schmalen Pfad voranschreiten. Dieses geistliche Verständnis ist ein führendes Licht, ein Antriebs zur Gerechtigkeit; es schafft eine Werthschätzung für Gerechtigkeit, und dadurch werden wir Kinder des Lichts.

Nachdem wir einmal Kinder des Lichts geworden sind, werden wir Prüfungen zu bestehen haben. Der Herr Jesus sagt uns, daß, wenn wir dem Lichte treu sein wollen, wir es leuchten lassen müssen, damit wir die Tugenden des Vaters

im Himmel verkünden. Er sagt uns zum voraus, daß viele unsere guten Werke nicht schätzen würden, sondern daß sie allerlei Böses fälschlicherweise wider uns reden werden, um seines Namens willen. Er sagt uns, daß die Kinder der Finsternis die Kinder des Lichts hassen; aber er ermahnt uns, uns in diesen Erfahrungen zu freuen, weil unser Lohn im Himmel groß sein wird. Daher freuen sich die Kinder des Lichts selbst bei Verfolgung und Drangsal. Indem sie das Licht, die Wahrheit, leuchten lassen, wird bei solchen, die ein Verständnis und ein aufrichtiges Herz haben, der Irrtum offenbar. Die Kinder der Finsternis und des Irrtums werden indes wider uns sein, weil wir auf den Irrtum hinweisen, in den sie verstrickt sind und sie werden uns verfolgen, so wie sie den Meister verfolgten.

Die Schlussprüfung der Kirche.

Es ist eine vernünftige Erwartung, wenn wir annehmen, daß die Zeit kommen wird, da alle treuen Nachfolger Jesu so behandelt werden, wie er behandelt wurde. Die Zeit naht bereits heran. Es ziemt einem jeden von uns, die ganze Waffenrüstung Gottes anzulegen, damit wir befähigt sind, allen Verfolgungen zu widerstehen, die seitens der verblendeten Nachfolger des Widersachers über uns kommen mögen. Satans Werkzeuge sind nicht notwendigerweise Mörder. Als unser Herr auf Erden war, bediente sich Satan am erfolgreichsten wider ihn der Schriftgelehrten, der Pharisäer und gar der Hohenpriester, der anerkannten religiösen Führer des Volkes. Aber „ihr seid die Sklaven dessen, dem ihr gehorcht“, sagte der Herr. Solche nun, deren Dienst darin bestand, den Herrn zu verfolgen und ihn schließlich zu kreuzigen, waren die Sklaven Satans, ungeachtet dessen, wem sie zu dienen wählten.

Sie werden indes dieserhalb nicht zu ewiger Qual verdammt werden. Laßt uns daran gedenken, daß sie teilweise aus Unwissenheit Sklaven Satans waren. Daher sagte auch der Apostel Petrus zu Pfingsten zu den Juden: „Ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten.“ Auch der Apostel Paulus bestätigt dies, wenn er sagt: „Wenn sie den Herrn der Herrlichkeit erkannt hätten, so würden sie ihn wohl nicht gekreuzigt haben.“ Sie taten dies, weil sie verblendete Sklaven Satans waren, obgleich, wenn sie aufrichtigen und demütigen Herzens gewesen wären, sie fähig gewesen sein würden zu sehen, so wie dies bei dem treuen Überrest Israels, den wahren Israeliten, der Fall war. Über die Juden, die Jesus kreuzigten, brach deshalb eine furchtbare Drangsalzeit herein, aber bald werden sie, wie wir glauben, „auf ihn blicken [mit dem Auge des Glaubens], den sie durchbohrt haben, und werden über ihn weklagen gleich der Wehklage über den Eingeborenen“; und Gott wird „ausgießen den Geist der Gnade und des Flehens.“ (Sach. 12, 9—10.)

Es gibt daher vermutlich auch heute wirklich gute Menschen, die, ohne es zu wissen, Diener Satans sind. Wenn jemand aber wissentlich Böses tut, so wird über ihn ein umso schwereres Urteil ergehen. Gott allein weiß, bis zu welchem Grade jeder schuldig ist. Bald wird alle Finsternis verschluckt werden, und groß wird die Bestürzung derer sein, die als Werkzeuge des Widersachers die wahren Kinder Gottes verfolgt und bedrängt haben, die getreulich die Wahrheit verkündigten, wie sie in Christo Jesu ist.

Watch-Tower vom 1. Juli 1915.

Übertretungen und Sünden und ihre Wirkungen auf den Charakter.

„Jede Ungerechtigkeit ist Sünde; und es gibt Sünde, die nicht zum Tode ist.“ (1. Joh. 5, 17.)

Wir sollten einen Unterschied machen zwischen Übertretungen und Sünden. Eine Sünde ist etwas, das mehr oder weniger mutwillig und vorsätzlich begangen wird. Eine Übertretung ist eine Sünde in einem gewissen Sinne, die aber unbeabsichtigt begangen wurde. Die Tatsache, daß

eine Sünde eine Übertretung genannt wird, besagt, daß sie nicht mutwillig geschah. Das göttliche Gesetz steht fest, ob wir fähig sind es zu halten oder nicht; und jede Verletzung des göttlichen Gesetzes ist Sünde in einem Sinne. Aber diejenigen Verletzungen des göttlichen Gesetzes, die gänzlich das

Resultat unsrer unvermeidlichen Schwachheiten sind, sind keine sträflichen Sünden, und daher fallen sie nicht in die gleiche Rubrik mit Sünden, die mehr oder weniger willentlich geschehen.

Die Welt steht bereits unter der Verdammnis der Sünde wegen. Diejenigen, die Christum angenommen und die Vergeltung ihrer Sünden durch ihn empfangen haben, werden vom Apostel bezeichnet als solche, deren vorhergesagene Sünden Gott unter seiner Nachsicht hingehen ließ. (Röm. 3, 25.) Weil sie ihr Leben geweiht haben, um Nachfolger Christi zu sein, sind ihre Sünden auf immer weggefallen, soweit die Verantwortlichkeit für ihre Übertretungen in Betracht kommt. Von diesem Zeitpunkt an werden Gottes Kinder nicht mehr zu den Sündern gerechnet, sondern zu den Geheiligten, deren ganzes Leben der Gerechtigkeit geweiht ist.

Nichtsdestoweniger haben wir diesen Schatz der Neuen Schöpfung in irdenen Gefäßen, in unsern sterblichen Leibern. Die Neue Schöpfung in Christo denkt nicht daran, die Sünde jemals wieder zu üben; denn wenn sie mit Willen sündigte, so würde dies ihre gänzliche Verwerfung des Bundes bedeuten, den sie mit dem Herrn eingegangen ist. Ungeachtet dessen wird sie aber Übertretungen begehen; denn sie besitzt lediglich die guten Absichten des Herzens, denen nur ein unvollkommener Leib als ausführendes Organ zur Verfügung steht. Der Apostel anerkennt diese Tatsache. Er bezeugt, daß in seinem Fleische keine Vollkommenheit wohne. Der Apostel Johannes sagt, daß, wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, wir uns selbst betrügen, und die Wahrheit nicht in uns sei. (1. Joh. 1, 8—10.) Derselbe Apostel bezeugt in derselben Epistel, daß jeder, der sündigt, aus dem Teufel ist. In diesem Text meint er offenbar die gewohnheitsmäßigen Sünden, die willentlichen Sünden, nicht aber unvermeidliche Übertretungen; denn er hat eben erst gesagt, daß wir alle diese unwillentlichen Verletzungen des göttlichen Gesetzes begehen. Der Apostel Jakobus sagt, daß wir alle oft straucheln. (Jak. 3, 2.) Jedes geweihte Kind Gottes hat wohl den Willen, aber die offene Frage ist bei ihm das Vollbringen.

Unser Verhalten den Übertretungen gegenüber.

Es ist nach der Schrift Sünde seitens der Kinder Gottes, einander in Wort, Tat oder Gedanken zu verletzen. Viele jedoch sind sich dieses hohen Maßstabes nicht bewußt, selbst dann nicht, nachdem sie in die Familie Gottes eingetreten sind. Es kann sein, daß sie erst nach Monaten oder selbst nach Jahren den vollen Maßstab des göttlichen Gesetzes hinsichtlich jeder Angelegenheit des Lebens erkennen. Es gibt daher viele, die sich eine Zeitlang des üblen Nachredens und des üblen Denkens schuldig machen, ohne sich dessen bewußt zu sein, Böses zu tun. Diese Verletzungen des göttlichen Gesetzes sind Übertretungen. Unsere Stellung Gott gegenüber sollte die folgende sein: „Gnadenreicher, himmlischer Vater, wir können nichts Vollkommenes vollbringen. Wir bitten dich, vergib unsre Übertretungen, wie auch wir denen vergeben, die uns gegenüber übertreten. Wir kommen mit Vertrauen zu deinem Throne der himmlischen Gnade, um dich zu bitten, um des Verdienstes unsers Heilandes willen diese Übertretungen zuzudecken und uns Gnade zu schenken, so weit wie möglich heilig zu werden in Gedanken, Worten und Taten.“

Wenn aber jemand sündigt, so liegt die Sache anders. In dem Maße, in dem er die göttlichen Gesetze mutwillig verletzt, in dem Maße wird er Streiche leiden. Sünden prägen ihre Spuren dem Charakter ein; denn sie sind wenigstens in gewissem Maße beabsichtigte Verletzungen der Gerechtigkeit und des Bundes mit Gott, durch den jeder wahre Christ sich verpflichtet, den göttlichen Geboten zu gehorchen. Die Schrift bezeugt deutlich, daß wenn ein Christ mit Vorbedacht fortgesetzt und freventlich sündigt, er die Sünde zum Tode begehrt, für die es keine andere Strafe gibt, als die Auslöschung im Zweiten Tode.

Übertretungen bilden nicht notwendigerweise ein Hindernis.

Die Worte: „Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten“, beziehen sich offenbar auf Übertretungen und nicht auf mut-

willige Sünden; denn, wie wir bereits gesehen haben, schreibt derselbe Apostel: „Wer die Sünde tut ist aus dem Teufel“; „Der aus Gott geboren ist, sündigt nicht.“ Ein jeder, der durch den heiligen Geist gezeugt worden ist, kann nicht, so lange er den heiligen Geist hat, eine Sünde mit voller Absicht begehen. Er könnte nicht willentlich sündigen, es sei denn unter dem Einfluß starker Versuchungen von Seiten des Fleisches; denn wenn er eine solche Sünde beginge, so würde er dadurch offenbaren, daß er den heiligen Geist ganz verloren habe. So lange der heilige Geist in ihm bleibt, könnte er nicht willentlich und vorsätzlich Sünde begehen. Er könnte überwunden werden durch die Schwachheiten des Fleisches, und dadurch könnte er dem Bösen in einem gewissen Maße zustimmen; aber dies würde nur eine teilweise Sünde sein. Aber für diesen Teil, der die Zustimmung seines Willens voraussetzt, wird er Streiche empfangen, und zwar in dem Maße der Mutwilligkeit, das dabei in Betracht kommt.

Unsre unbeabsichtigten Übertretungen beeinflussen, wenn wir in der rechten Weise wider sie kämpfen, offenbar die Entwicklung des Charakters nicht. Die Schrift deutet darauf hin, daß die Neue Schöpfung, die in rechter Weise voranschreitet im Kampfe wider alle Arten von Sünden und Unvollkommenheiten, einen guten Kampf kämpft. Statt daß die Übertretungen, die ein Christ nicht ganz zu vermeiden vermag, ihm schaden, dienen sie dazu, ihm zu zeigen, welche Punkte in seinem Charakter schwach sind und der Stärkung bedürfen. Er erkennt seine Schwachheiten nur dadurch, daß er mehr oder weniger in Übertretungen fällt, unbeabsichtigt und nicht willentlich. Und indem er in seiner Charakterentwicklung Schwächen findet, ist er gerne und ernstlich bestrebt, sich nach dieser Richtung hin zu stärken, um stark zu werden in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. (Eph. 6, 10.)

Die Sünde wider den heiligen Geist.

Unser Herr bezeugte, daß jede Sünde und Lästerung vergeben werde, aber nicht die Lästerung des Geistes. Sein Gedanke hier ist, wie wir glauben, der, daß weil die Menschen in ihrem Urteil mehr oder weniger unvollkommen sind, der Herr willens ist, die daraus resultierenden Mängel und Übertretungen zu vergeben, denn sie sind unbeabsichtigt. Es gibt daher göttliche Vergebung für einige große Übertretungen, die sie begangen haben. Die Kreuzigung unsers Herrn war nicht völlig beabsichtigt. Indem der Apostel Petrus von denen redete, die Christum kreuzigten, sagte er: „Ich weiß, Brüder, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten.“ Und der Apostel Paulus drückt denselben Gedanken in den Worten aus: „Wenn sie es erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben.“ (Apg. 3, 17; 1. Kor. 2, 8.)

Diese Hinweise besagen, daß diese Tat mehr oder weniger eine Übertretung seitens der Übertreter war. Es war ein Maß der Sünde, ein Maß der Erkenntnis vorhanden. In dem Maße, in dem sie Erkenntnis hatten, hatten sie Verantwortlichkeit, und dementsprechend empfingen sie Streiche, sowohl als Nation, als auch individuell. Daher sagt uns die Schrift, daß es zukünftige Segensangelegenheiten für solche geben werde, die den Fürsten des Lebens gekreuzigt haben. Ihre Augen werden, wenn sie erwachen, aufgetan werden. Wir freuen uns darüber. Sie sündigten nicht mit vollem Wissen und Mutwillen und sind daher dem Zweiten Tode nicht anheimgefallen. Es steht ihnen eine weitere Erprobung bevor. Aber nach unserm Verständnis werden sie lediglich als Glieder des Geschlechts Adams hervorgehen. Die besondere Vergünstigung der Juden wird ihnen nicht zuerkannt, und sie werden wahrlich vieler Streiche bedürfen. Einige mögen sogar nicht zur Wiederherstellung gelangen.

Worin besteht die Sünde wider den heiligen Geist? Wir antworten, daß der heilige Geist der Geist der Wahrheit, der Gerechtigkeit ist. Ein jeder, der den Geist der Wahrheit, den Geist des Herrn, anerkennt und sowohl ihn als auch die Boten dieser Wahrheit vorsätzlich verletzt, weil sie ihre Voten sind, sündigt wider den heiligen Geist. Und man ist in dem Maße ein mutwilliger Sünder, in dem man dieses tut. Wenn

diese Handlung begangen würde mit voller Erkenntnis und mit vollem Licht, so würde nie eine Vergebung der Sünde zu erwarten sein, weder in diesem noch in dem zukünftigen Leben. Und das Ende jener Sünde wider volles Licht und Erkenntnis würde in dem Zweiten Tode bestehen. Während

jede vorsätzliche Sünde wider den heiligen Geist, wider die Wahrheit bestraft werden muß, sei es in diesem oder dem zukünftigen Zeitalter, so wird doch die Strafe nicht in dem Zweiten Tode bestehen, es sei denn, daß die Erkenntnis, die Sünde eine völlige, eine vollendete ist.

Watch-Tower vom 16. August 1916.

Interessante Briefe.

Bethel, Brooklyn, N. Y., 11. August 1915.

Im Herrn Geliebte!

Gottes Segen zum Gruß! Nur einige Zeilen, um Euch mitzuteilen, wie mich u. a. auch die verschiedenen Briefe der lieben Brüder im Felde im Juli-Wachturm erfreut haben.

Diejenigen von Bruder Hildebrandt und Bruder Kiesel habe ich für den Familientreis übersetzt, und wurden sie am Tische von Bruder Russell selbst vorgelesen. Ich hätte so gerne noch andere mit einbegriffen, aber die Verhältnisse gestatten es nicht. Bruder Frieschels beide Briefe habe ich f. Bt. ebenfalls übersetzt. Die Briefe von den Brüdern Fuhle, Jung und Kessler waren auch sehr erquickend, aber auch teilweise sehr beschämend für mich. Sie zeugen von einer herrlichen Charaktereigenschaft.

Was mich auch besonders freute, ist das Interesse, das unsere Geschwister dem Volke Israel entgegenbringen. Bruder Sargent, der auf dem Dampfer „Kennebec“ als Elektriker angestellt ist, kam mit demselben vor einigen Tagen hier an und erzählte uns u. a., daß sie mit ihrem Schiffe ca. 5000 russische Juden von Joppe nach Alexandrien befördert hatten.

Auf dem Zionisten-Kongreß, der Ende Juni in Boston tagte, wurde ein grenzenloser Enthusiasmus bekundet, der an Ort und Stelle durch opferfreudige Beisteuer von 100 000 Dollars in ca. einer Stunde in die Tat umgesetzt wurde. Nach den Ausdrücken einiger Redner scheinen die Juden förmlich zu ahnen, daß ihre Erlösung nahe ist, und ihre Hoffnung durch den Krieg greifbare Formen angenommen hat, besonders für die Juden in Amerika. Ein jüdischer Richter von Chicago sagte: „Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die Juden nach dem Kriege ihr Erbteil erlangen werden.“ Der provisorische Präsident, Louis Brandeis, sagte: „Da mehr denn 10 von den 15 Millionen Juden in der Kriegszone leben und somit sich nicht selbst zu helfen vermögen, haben amerikanische Juden nicht nur das Recht, sondern erachten es als ihre Pflicht, für ihre Brüder in dieser Sache zu handeln.“ In der Wochenschrift „Literary Digest“ stand unter der Überschrift „Israels Hoffnung in Amerika“ u. a. folgender Satz: „Soll Jerusalem durch Amerika befreit werden? Solches ist wenigstens das Bestreben und die Hoffnung amerikanischer Juden, wie sie auf dem 18ten Zionisten-Kongreß in Boston zum Ausdruck kam.“ Und ein Korrespondent der „New York Times“ sagte: „Diese Äußerung war von dröhnendem Beifall begleitet, welcher nicht etwa bloß das Resultat feuriger Rednerei war, sondern die Folge begeisterten Eifers, einen 2000jährigen „Traum“ zu verwirklichen.“ (Siehe auch Zeph. 3, 10.)

So danken wir dem Herrn mit froh erhobenem Haupt für dieses weitere Zeichen erneuten Treibens des „Feigenbaumes“.

Euch und alle Lieben allerorts auch fernerhin der gnädigen Fürsorge unseres himmlischen Vaters anbeisprechend, grüßt Euch aus weiter Ferne mit 2. Thess. 3, 5

Euer geringer Bruder Fred Leon Scheerer.

Süd-Chicago, d. 20. 6. 1915.

Liebe Geschwister!

Habe große Ursache dem Herrn zu danken für seine gnädige Führung, die er mir in der letzten Zeit trotz Widerwärtigkeiten hat zuteil werden lassen. Denke öfters an die lieben Geschwister, die bei Euch in dem Krieg sind, will mich stets bemühen, für sie zu beten, daß der Herr ihnen in ihren Trübsalen beistehen möchte. Hätte vor 2—3 Jahren nicht gedacht, daß einige von uns zu heutiger Zeit Militärdienste verrichten müßten, aber „so viel der Himmel höher ist als die Erde, so viel höher sind seine Gedanken als unsere.“ — Des Herrn Wille geschehe! Laßt uns stets beten: „Dein Reich komme“, und mit Ausharren stehen für alle Heiligen bis unsere Pilgrimschaft hier auf Erden beendet ist.

Laßt uns mit Jesu ziehen, seinem Vorbild folgen nach, In der Welt der Welt entfliehen, auf der Bahn die er uns brach. Immerfort zum Himmel reifen, irdisch noch, schon himmlisch sein! Glauben recht und leben rein, Glauben durch die Lieb erweisen! Treuer Jesu bleib bei mir; geh' voran: ich folge dir!

Laßt uns mit Jesu leiden, seinem Vorbild werden gleich; Nach den Leiden folgen Freuden, Armut hier macht droben reich. Tränensaat bringt Heil und Bönne, Hoffnung stärkt uns in Geduld. Denn es scheint durch Gottes Huld nach dem Regen bald die Sonne. Jesu, hier leid' ich mit dir; dort gib deine Freude mir!

Möge dies die Sprache unsres Herzens sein zu unsrer Stärkung und Erbauung! Mit herzlichem Gruß schließt Euer geringer Bruder im Herrn

George Riedhouser.

(In einem zweiten Brief senden Bruder Riedhouser sowie die Versammlung in Chicago speziell den Brüdern im Felde herzliche Grüße. D. Red.)

Amerika, 30. Juni 1915.

Liebe Freunde und Geschwister in dem Herrn!

Ich unternehme es, in dem Namen des Herrn einen Brief an Sie zu richten. Ich bin eine Wachturmläserin und so habe ich auch die Briefe von den Soldaten im Felde gelesen und daraus ersehen, daß die lieben Brüder, obgleich sie einem irdischen Rufe folgen mußten, dennoch den König aller Könige nicht vergessen haben, sondern sich bemühen, Ihm treu zu bleiben und zu halten, was sie haben, daß niemand ihre Krone raube.

Ich will die Lieben zum Trost und zur Stärkung wissen lassen, daß auch Geschwister in Amerika ihrer treu gedenken vor dem himmlischen Gnadenthron. Wir haben ja alle einen Kampf zu bestehen mit Sünde, Welt, Satan und dem eigenen Ich, und dieser Kampf ist nicht eher beendet, bis das Fleisch gänzlich auf dem Altar verzehrt ist, und wir die Stimme hören dürfen: „Wohlgetan, gehe ein zu deines Herrn Freude!“ Wir fühlen alle, daß der Weg schmal und dornig ist, wie der Herr im Voraus uns gesagt hat. Man hat sich wohl zu prüfen, bevor man den Schritt tut, es steht viel auf dem Spiele. Wenn wir aber an das Ende des Weges kommen und einen Rückblick tun, waren alle Widerwärtigkeiten nur leichte Drangsale, die nicht im Verhältnis stehen zu den glorreichen Verheißungen Seines Wortes. Es ist ein großer Trost für uns, zu wissen, daß der Herr alle Tage bei uns sein will, bis ans Ende des Zeitalters. Er ist alle Tage der Gleiche, wie Er gestern war, ist Er auch heute und wird es auch morgen und in alle Ewigkeit sein. Gott hat sich auch nicht die Weisen und die Gelehrten dieser Welt ausgesucht, sondern meistens solche, die in der Welt kein Ansehen hatten, und darum bin auch ich unter der Zahl zu finden, und möchte sagen als die Geringste und Geringste von allen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich einige Worte beifügen für zwei liebe Schwestern in der Schweiz, die mir persönlich geschrieben haben, dann aber auf meinen Brief nichts wieder von sich haben hören lassen. Ich meine Schwester Maria Strahl in Basel und Schwester Luisa Hinden in Windisch bei Brugg, Aargau. Ihnen dieses Lebenszeichen!

Ich bin Schweizerin und sehr interessiert an dem Erntewerk in der alten Heimat.

In christlicher Liebe will ich schließen und in der Hoffnung, daß wir bald alle mit Ihm, unserm Haupte, vereint sein möchten. Wie herrlich wird das sein!

Empfanget herzliche Grüße von Geschwister in Amerika und besonders von Eurer Schwester im Herrn

Minnie Jalesta. 1. Thess. 3, 12. 13.

Belgien, den 23. August 1915.

Meine in Jesu innigst geliebten Brüder!

Gal. 1, 3—5 zum Gruß!

Mit Dank über den von Euch empfangenen trostreichen und anspornenden Brief (an die Brüder im Felde) schreibe ich Euch diese Zeilen und rufe Euch ein herzliches „Gott vergelt's!“ zu. Durch die große Gnade Gottes angetrieben, möchte ich es nicht unterlassen, solange es noch heute heißt, zu antworten, und der Herr möge mir Gnade schenken, damit ich meine Zeilen in wahrer Herzensdemut niederschreibe, Euch zur Freude und dem Herrn zur Verherrlichung.

Welche große Freude verursachen Eure lieben Briefe, die Ihr regelmäßig an die Brüder, die im Felde sind, gelangen lassen. Durch diese Zeichen der Liebe werden die Herzen, die äußerlich getrennt sind, fester verbunden und mehr zu unserm Herrn und Haupte hingezogen. Euer lieber letzter Brief sagt, daß kein Murren und kein Klagen in den Briefen der Brüder zum Ausdruck kommt. — Was mich betrifft, so muß ich bekennen, liebe Brüder, daß ich oft in den Prüfungen, welche diese, für das Fleisch so schmerzlichen, Verhältnisse mit sich bringen, unterliege. Und angesichts Eures lieben Briefes muß ich nun tränenden Auges zum Herrn eilen, damit mir

Erbarbung widerfähre, und Er, der Mitleid zu haben vermag mit unsern Schwachheiten, mir Trost und Kraft darschießen möchte für die zukünftigen Tage. Aber trotzdem will ich freudig und dankbar sein, denn auf ein ganzes Jahr Seiner weisen und liebevollen Führung vermag ich bereits zurückzublicken. Ja, barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte! Ps. 91.

Allmählich kommen infolge der großen Überanstrengungen nervöse Schwächen zum Vorschein, und diese machen den Kampf immer schwerer. Ich bin aber der frohen Zuversicht, daß der Herr, der soweit geholfen hat, mir auch weiter helfen wird. Mit sehnlichem Verlangen denke ich oft an den Tag, da wir, befreit von allem irdischen Leid, bei Ihm erscheinen dürfen in der Herrlichkeit, und ich bin der frohen Zuversicht, daß dieser Tag nicht mehr weit entfernt ist. Bis dahin soll Sein herrliches Wort unsres Fußes Leuchte sein und ein Licht auf unserm Pfade. Gemäß Eurer Aufmunterung will ich froh das Haupt erheben und wandeln in aller Demut, dem Herrn zur Ehre. Ja, die ernste Frage will ich oft erwägen, ob ich

zu jeder Stunde abzuschneiden bereit bin, ob nichts zwischen Ihm und mir steht, das nach Trennung ausscheiden könnte; und vorsichtig und weise will ich zu wandeln mich bestreben, alles Seinet liebenden Fürsorge anbefehlend.

Gerne hätte ich noch einmal ein Wiedersehen mit Euch Lieben im Fleische, um mich mit Euch erfreuen und erbauen zu können, doch des Herrn Wille geschehe, weiß ich doch, daß alle Dinge zu meinem Besten sind. Wenn schließlich alle irdischen Bande zerreißen, so wollen wir einander auf Händen des Gebets tragen und im Geiste zusammen den Weg wandeln, bis wir alle dorthin gelangen, wo ewige Freude unser Teil sein wird.

Ich will schließen in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen, wo? Das mag der Herr entscheiden. Ich bitte, allen lieben Brüdern im Felde meine herzlichsten Grüße zu übermitteln, wie ich auch Euch Lieben im Bibelhaus herzlich grüße.

Euer geringer Bruder und Wirtsgast nach Zion

Wilhelm Hüners.

Ein Brief von besonderem Interesse.

Strelno, den 4. September 1915.
Gestrusjewstr. 157.

Im Herrn geliebte Brüder!

Heute habe ich Nr. 9 des Wachturms erhalten und ersche zu meiner größten Freude, daß Ihr hofft, unser liebes Blatt, das uns nun schon so viele Jahre erfreut, gestärkt und ermutigt hat, noch weiter erscheinen lassen zu können. Es wäre in der Tat für uns alle ein großer Verlust, den Wachturm entbehren zu müssen. Aber ich meine, wenn wir uns nur recht bemühen — ein jeder nach seinen Kräften — das, was uns nach Bestreitung des zum Leben Notwendigen übrig bleibt, für den Herrn und sein Werk hinzugeben, so wird uns der Herr auch segnen. Von den Juden war gefordert, „den ganzen Reichtum in das Vorratshaus zu bringen, auf daß Speise im Hause des Herrn sei“. (Mal. 3, 10.) Sollten wir, die wir unser alles dem Herrn geweiht haben, trotz der teuren Zeiten nicht soviel zu unserm Vorratshaus bringen können, daß wir wenigstens den Wachturm — „unsere Speise zur rechten Zeit“ — noch weiter erhalten können?

Nein! nein! Das wird der Herr nicht zulassen! Ich vertraue fest, daß uns der Wachturm bis zum vollen Hineinbrechen der Nacht, da niemand wirken kann, verbleiben wird. Der Herr will uns nur prüfen, bis wir alle wie ein Mann aufstehen und in einem Geiste und in Einmütigkeit des Handelns unser Teil tun. „Prüfet mich doch dadurch, spricht Jehova der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels aufsun und euch Segen ausgießen werde bis zum Übermaß.“ (Nochmals Mal. 3, 10.)

Wie sehr würden sich auch unsere lieben Brüder im Felde freuen, wenn sie den ihnen so lieb gewordenen Wachturm weiter lesen könnten!

Seit Ausbruch des Krieges darf ich mit vielen Brüdern, die Heeresdienst tun, im Briefverkehr stehen. Ist habe ich die Kraft des Herrn bewundern können, wie sie in den Seinen wirksam ist. Ungeachtet der schwierigsten Verhältnisse und abgeschnitten von jeder persönlichen Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern sind diese

Lieben da draußen doch so fröhlich, so zuversichtlich, so stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke, daß es eine Freude sondergleichen ist, dies hier daheim mitzuerleben. Wir in Strelno sind oft durch die Nachrichten der Brüder aus dem Felde ermutigt und gehoben worden und haben uns wieder zusammen genommen, wenn wir in Gefahr waren, ein bißchen einzuschlafen — eine Gefahr, die an uns im Inlande wohl leichter herantritt als an die Lieben da draußen.

Habt Dank, liebe Brüder im Felde, daß Ihr uns ein so schönes Beispiel der Standhaftigkeit gebt. Der Herr sei gepriesen dafür! Eure Standhaftigkeit ist uns nicht nur Stärkung für die Gegenwart, sondern auch Stärkung für die Zukunft. Denn wenn auch für uns ungewöhnliche Prüfungen kommen werden — (und sie werden kommen) — wo es heißen wird, stark zu sein in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke, dann werden wir uns des Beispiels erinnern, das Ihr uns, die Mit-„übrig-Geliebenen“, gegeben habt. Gott wolle mir Schwachen und uns allen helfen, daß wir, wenn wir es noch nicht sorgfältig genug getan haben, die Waffenrüstung noch besser antun, damit wir an diesem bösen Tage zu widerstehen und, nachdem wir alles ausgerichtet haben, zu stehen vermögen. (Eph. 6, 13-18.)

Leider werde ich meinen Briefverkehr sehr einschränken müssen. Denn infolge wahrscheinlicher Einberufung eines Kollegen werde ich viel mehr Berufsarbeit verrichten müssen. Ihr wollt Euch, liebe Brüder im Felde, nicht wundern, wenn ich Euch dann weniger schreibe. Nach wie vor behalte ich Euch aus treuem Bruderherzen innigst lieb und trete täglich vor den Thron der Gnade, um für Euch zu beten.

Seid nun, Ihr lieben Brüder im Felde und Ihr lieben Brüder in Barmen, vielfach und herzlichst begrüßt sowohl von uns als Versammlung als auch

von Eurem mitverbundenen Bruder
und Streitgenossen M. Neukrantz.

Einige Abschiedsworte von Geschwister Binkels.

Im Herrn geliebte Geschwister!

Es ist uns ein Herzensbedürfnis, ehe wir nach Amerika zurückkehren, uns auf diesem Wege von Euch zu verabschieden. Da wir bald zwei Jahre von Amerika abwesend gewesen sind, ist es geschlicher Ordnung gemäß, daß wir unsere Heimreise antreten, wenn wir nicht unser amerikanisches Bürgerrecht verlieren wollen. Das hat uns das Konsulat eröffnet, und wir erkennen darin den Willen Gottes. Wir trösten uns mit der Hoffnung, daß wir uns dereinst beim Herrn wiederfinden und in der Ewigkeit vereint sein werden.

Ich und die Schwester nehmen nun Abschied von Euch, Bekannten von Angesicht und Unbekannten. Wir wünschen Euch Heil und Frieden. Der Herr vollende in uns allen das aufgefangene gute Werk und gebe uns den Geist des Gehorsams und der Zucht, damit wir uns nach Röm. 8, 29 gestalten lassen und nach Vollendung unseres Laufes uns wiederfinden beim Herrn, als Teilhaber am Erbe der in Christo Jesu Geheiligten. In Liebe schlug unser Herz Euch entgegen, mit Freuden erfüllte sich unser Inneres durch die Gemeinschaft gleichen Glaubens und gleicher Hoffnung und die Bekanntschaft auch nach dem Fleische. Gedenket unser im Gebet, wie wir das gleiche für Euch tun werden. Ungewollte Fehler und Mängel vergebet uns, und der Friede Gottes begleite uns heimkehrend nach Amerika wie wir im Frieden zu Euch kamen. — Diesen Brief möge niemand beantworten, da wir in einigen Tagen abzureisen gedenken. —

Noch eine Bitte: Wer es ermöglichen kann, unterstütze den Wachturm, so daß derselbe noch einige Zeit erscheinen kann. Die Zeitverhältnisse haben unser Vermögen aufs Äußerste geschwächt. Galtet uns diesen Ruf zugut, er geschieht ja Euch selbst zum Wohle.

Lebet alle wohl, liebe Geschwister! Auf Wiedersehen beim Herrn!

Seid innigst begrüßt von Euren geringen Geschwistern in Christo

G. C. u. S. Binkels.